

# Der Harz=Bote.

Ämtliches Blatt der Stadt Elbingerode und Umgegend.

Erscheint wöchentlich zwei mal, Mittwochs und Sonnabends. — Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mark — durch die Kaiserliche Post bezogen 1 Mark 25 Pfg. Korrespondenz oder deren Raum 10 Pfg. nach Auswärts 15. — Anzeigen für die nächste Nummer werden in der Buchdruckerei in Elbingerode, in Bernigerode bei B. Angerstein bis Montags und Donnerstags, abends 7 Uhr, angenommen.

Nr. 102.

Sonnabend, den 23. Dezember.

1893.

Elbingerode, den 22. Dezember 1893.

## (Zur Krankenversicherung der Arbeiter.)

Nach § 6 a des Krankenversicherungsgesetzes sind die Gemeindevorstände unter Anderem auch ermächtigt zu beschließen, daß Versicherte, welche sich eine Krankheit vorzüglich oder durch schuldhaftes Verhalten bei Schlägereien oder Raufhändeln, durch Trunkfälligkeit oder geschlechtliche Ausschweifungen zugezogen haben, für diese Krankheit das Krankengeld garnicht oder nur teilweise zu gewähren ist. Das Königl. Oberverwaltungsgericht hat nun in einer Entscheidung vom 20. Februar d. J. sich dahin ausgesprochen, daß, da im Gesetz nur von Krankengeld, nicht aber von Krankentilgung oder Krankentilgung die Rede ist, die im § 6 Absatz 1 Nr. 1 des Gesetzes genannten Leistungen (ärztliche Behandlung, Arznei, Willen, Krutzbänder und ähnliche Heilmittel) kein, also auch dann zu gewähren sind, wenn sich ein Kassenmitglied die Krankheit vorzüglich zugezogen habe.

× (Falsches Geld.) Es sind falsche Halberstädter in Umlauf. Dieselben zeigen Bildnis und Umschrift Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen, sowie die Jahreszahl 1860. Die Falschmilde haben glatten Rand; die Inschrift „Gott mit uns“ fehlt darin. — Bei einer Bank in Erfurt wurde ein sehr gut nachgemachtes falsches Einmaltstück angehalten. Es ist den echten Stücken täuschend ähnlich und nur an seinem Wüchergewicht von 1 g zeigt es einen Unterschied. Es ist mit der Jahreszahl 1875 und mit dem Wüchergeldchen O versehen.

— Heber den schlechten Geschäftsgang wird in diesem Jahre fast ausnahmslos geklagt. Noch in keinem Jahre hat in allen Branchen ein derartiger geringer Umsatz stattgefunden, als diese Weihnachten. In allen Kreisen legt man sich bei den Einkäufen äußerste Besorhnisse auf, oder man entnimmt die Waren aus Kredit. Man nützt jeder Art die Erläuterungsgründe für den schwachen Absatz. Der Eine bringt den besten mit der Witterung, der Andere mit der Verteuerung aller Lebensmittel, der Dritte mit der gesunkenen Verdienste und dadurch bedingten Einschränkungen in Zusammenhang und dergl. Ursache ist allerdings, daß der gesamte bisherige Verlauf des Weihnachtsgeschäftes ein sehr stauer gewesen ist, woran auch die letzten Tage noch Wogen vor dem Feste, in denen sich gewohnheitsmäßig die jumeist große Schaar der Säumnigen noch einzuminden pflegt, derjenigen, die immer jetzt haben bis zuletzt, nicht mehr viel zu ändern vermögen. Wir leben tatsächlich in einer Zeit der wirtschaftlichen Krise, das brauchen wir uns jedenfalls nicht zu verheimlichen. Möge es recht bald gehoben werden können, welchen Einfluß auf den schlechtesten Gang des Geschäftes die Nothlage unserer Landwirthe ausübt. Fraglos würde sich dabei wertvolles Material gegen die freisinnigen „Volksfreunde“ gewinnen lassen.

— Vorsicht beim Ankauf von Prämienlosen empfiehlt sich den Bekanntmachungen des Bankgeschäftes von Strödel in Ronkau gegenüber. In Zeitungen bietet das Geschäft Diplomanthelien Eisenbahnen an. Die Bekanntmachung kann den Irrtum erwecken, daß man für 4 Mk. ein Zerkleins erhalte. Davon ist aber nicht die Rede, denn die Zerkleins 3 v. H. 400 Frank-Eisenbahnen haben einen Börsenkurs von 87 Mk. Der 4 Mk. nach Ronkau einschickt, erhält kein Los, sondern nur die Verkaufsbedingungen, und steht dann vor der Wahl, die 4 Mk. einzubringen oder Ratensahlungen zu leisten, die etwa doppelt so hoch sind, als die Kosten für den Ankauf des Loses. Bemerkte sei, daß ein Kaufmann Strödel bis 1887 in Berlin gewohnt und mit Prämienlosen gehandelt hat, dann aber nach vielfacher Bestrafung ausgewiesen wurde.

— (Sargzettelbahn.) Die Vermessungsarbeiten für die Sargzettelbahn durch die Ingenieure der Firma Sanderop & Co. in Berlin sind beendet. Die Herstellung der auf Grund dieser Vermessungen anzufertigenden Sargzettelbahn wird so beschleunigt werden, daß sie zu Beginn der Tagung der braunschweigischen und preussischen Landesvertretung fertig gestellt wird. Die Kosten wurden einschließlich des Grunderwerbes berechnet, da die genannte Firma, welcher der Erbauung der Bahn die Vorhand zu gestiftet sein soll, auch die Grunderwerbkosten mit tragen will, dagegen von den beteiligten Gemeinden und Städten eine Zinsgarantie verlangt. Diese Zinsgarantie soll nicht nach der Länge der Bahnhöfe, welche auf die Flächen der einzelnen Gemeinden entfallen, sondern nach der Bevölkerung verteilt werden. Die Höhe der Zinsgarantie wird sich (3/4 oder nur 3 Proz.) nach der Höhe der Staatsubvention richten.

— Ein neuer Termin des Weltuntergangs! Das neue Jahrbrüder sollen wir nur noch erleben, wenn unser bishiger Erde Glück, sehr viel Glück hat, — so unwahrscheinlich hat Rudolf Falb in einem Vortrage ausgeführt, den er dieser Tage über „Weltenthebung und Weltuntergang“ in Leipzig gehalten hat. Der Vortrage

war der Ansicht, daß unserer Erde eine sehr große Gefahr drohe von dem im Jahre 1886 entdeckten Kometen, der als Revolutionär das Universum, ohne sich an bestimmte Bahnen und Regeln zu binden, durchläuft. Im Jahre 1899 ergehe diese Gefahr Komet wieder und müsse astronomischen Berechnungen nach alsdann mit der Erde zusammenstoßen. Nach Falbs Berechnungen ist dieser Tag des Weltuntergangs der 13. November 1899, ein Termin, der sich höchstens um einen oder zwei Tagen verschieben könne. Sollte der Zusammenstoß die Katastrophe nicht herbeiführen, so werden wir nach Professor Falbs Berechnung ein Naturspiel erleben, wie es noch nicht dagewesen: einen Sternschnuppenfall gleich einem Schneefall, der in der Zeit vom 13.—15. November 1899, morgens zwischen 2—5 Uhr mit Bestimmtheit eintreten wird. — Wir können offen gestehen, daß wir gegen den niedlichen Sternschnuppenfall nichts einzuwenden hätten, aber gleich dem Weltuntergang — das scheint uns doch etwas zu reichlich!

— Die kritischen Tage des Jahres 1894. Nach Falb wird das Jahr 1894 eine ziemlich große Anzahl kritischer Tage bringen, darunter sehr viele erdverderbende. Als der härteste kritische Tag wird der 30. August bezeichnet. Danach folgen — nach abnehmender Stärke geordnet: der 29. September, der 20. Februar, der 21. März, der 1. August, der 6. April, der 21. Januar, der 5. Mai, der 28. Oktober. Als Tage zweiter Ordnung bezeichnet Falb: den 7. März, den 14. Oktober, den 20. April, den 3. Juli, den 15. September, den 13. November, den 4. Juni, den 12. Dezember, den 5. Februar. Da auf den 15. September jedoch eine Mondfinsternis fällt, vermutet Falb, daß derselbe möglicherweise als ein kritischer Tag eher Ordnung auftreten werde. Kritische Tage dritter Ordnung sind: der 16. August, der 27. November, der 19. Mai, der 7. Januar, der 17. Juli, der 27. Dezember, der 18. Juli.

## Zur Kritik der Umgegend.

Bernigerode, den 13. Dezember 1893.

— Am Weihnachtsabend dürfen die Geschäftsleute wegen der Sonntagsgesetze nicht länger als bis 7 Uhr nachmittags offengehalten werden. Diese Bestimmung trifft besonders hart solche sogenannte kleine Leute, welche gewohnheitsmäßig erst bei der ihnen durch wohlhabende Verwandte, Bräutigame, Wohlthäter u. zu Teil werdenden Besichtigung der Geldmittel erhalten, um für ihre Lieben eine Weihnachtsgabe einzukaufen zu können. Diese Leute werden, wie einmal die Stunde der Weihnachtsgabe gekommen ist, durch den auf 7 Uhr festgesetzten Geschäftsschluss behindert, ihre Weihnachtseinkäufe zu machen, was nicht nur sie, sondern auch jene Schicht kleiner Gewerbetreibenden unliebsam trifft, deren Kunden diese sind. Vielleicht bedarf es nur dieses Hinweisens, um eine Milderung dadurch zu bewirken, daß, wo solche Besichtigungen erfolgen, dieselben ein paar Stunden früher, als sonst üblich gewesen, veranfaßt werden.

— Der Geschäftserfolg am 31. d. Mts. ist, zufolge Bekanntmachung des hiesigen königlichen Landrats, in allen Zweigen des Handelsgewerbes überall im Kreise Bernigerode bis 7 Uhr nachmittags, ähnlich wie für die bei letzten Sonntage vor Weihnachten freigegeben. In Bezug auf den Handel in den Weihnachtstagen dürfte es im Interesse der Gewerbetreibenden und des laufenden Publikums liegen, darauf hinzuweisen, daß nach der Bekanntmachung des Herrn Regierungspräsidenten zu Magdeburg vom 28. Juni 1892 am ersten Weihnachtstage der Handel mit Waad und Rohstoffwaren, mit Fleisch und Wurst, mit Porzellan und mit Milch morgens von 5 bis 9 Uhr und vormittags von 11 bis 12 Uhr gestattet ist. Die Kolonialwarenhandlungen, die Blumen- und Zigaretten- und Tabakhandlungen, sowie die Biergeschäfte dürfen nur in der Zeit von 8 bis 9 Uhr morgens und 11 bis 12 Uhr mittags offen gehalten werden. Für den zweiten Weihnachtstag gelten die für alle sonstigen Sonntage festgesetzten bekannten Verkaufsstunden.

— Lauterberg, 18. Dezember. Zur Vermeidung von Beunruhigungen bei Feuersgefahr wird in Zukunft die Alarmierung unserer freiwilligen Feuerwehr zur Hilfeleistung bei auswärts ausbrechenden Schadenfeuer durch „langgezogene“ Töne auf den betreffenden Signalhörnern und durch Anschlag der kleinen Glocke im Kirchturm getrieben. Dagegen wird bei einem in unserem Orte ausgebrochenen Brande die Alarmierung sämtlicher Feuerwehren durch Stürmen mit den Glocken im Glockenhäuschen und durch „kurze“, rasch aufeinander folgende Signalarhöre bewirkt werden. — Zu den bereits hier bestehenden 64 Gesangvereinen hat sich noch ein fünfter, der Turnergesangverein, gestellt. Die Direktion desselben liegt in den Händen des Lehrers Ströten. — Der Preis der fetten Schweine ist zur Zeit ein ziemlich hoher. Derselbe beträgt 60—64 Mk. für 100 Pfund Schlachtgewicht.

## Vermischtes.

— Hypnotisches aus der Kaserne. (Bel. Z.) „Was macht Ihr denn da, Kerls?“ — „Herr Unteroffizier, der Säuberlich wollt' man bloß mal hypnotisieren.“ — „So? Und Sie zweideutiges Ramesel jeben sich zu solchen Dummbeten preis? Wenn ihm das nun wirklich gelingt und er sie nicht wieder uffriegt, dann können wir den Stadtarzt holen.“ — „D, seien Sie unbesorgt, Herr Unteroffizier, so was kann mir nicht passieren. Wenn der Säuberlich so meint, det id ein famosel Meibum bin, nun kriegt er mit doch nich.“ — „Säuberlich, Sie oder Sonnambuletich, wollen Sie das Experiment auch mal an mir probieren?“ — „Gewiß, Herr Unteroffizier, nur fragt es sich, ob.“ — „D, ich uff den Mummich reinfalle, wollen Sie sagen, was?“ — „Rein, das nicht! Uebrigens ist die Hypnose kein Mummich, sondern eine Wissenschaft, die.“ — „Die bloß vor den Uebereimfischen aus der vierten Dimension funktionierte. Wer aber seine gesunden fünf Sinne uff'n richtigen Fleck zu fügen hat und seinen Schafsbild verdrächt.“ — „Den hypnotisire ich auch.“ — „Ja jut, Säuberlich, denn schiefen Sie los!“ — „Schön Herr Unteroffizier! Bitte nehmen Sie mir vis-à-vis auf einem Stuhle Platz und lassen Sie mich an.“ — „So.“ — „Eine lautlose Stille herrscht nun im Zimmer. Nach einigen Minuten sank das Haupt des Trefferträgers nach rückwärts. Jetzt befindet sich unser Drillmeister bereits im zweiten Stadium der Hypnose. Ich werde es Euch beweisen, indem ich ihm die Arme und Beine steif mache.“ — „Ach nee, Säuberlichheit, hypnose ihm det velle Schanzen ab.“ — „Ober jieb ihm inn, det er nach jebns übermäßige Stimmen die ganze Kaputigkeit von uns alle in seine Knochen fügen soll.“ — „Ja, das glaub ich.“ Das kommt euch so gefallen! Da sollt Ihr Kerls für Hunger gleich den Appetit verlieren!“ polterte, sich mit einem Knud vom Stuhle erhebend, der Unteroffizier, während die Mannschaft har vor Schreck, auseinanderfuhr. „Und Sie, jagte im Salat, wenn Sie nicht so dumm wie'n Strump wären, dann hätten Sie es merken müssen, daß ich nicht schief sondern nur 'n Duffeligen machte. Mit dem Witzismus Ihrer Hypnotisierer können Sie sich betraden lassen. Oh Sie mich hypnotisieren, hypnotisier ich Sie!“ Mit diesen Worten fuhr der Gelehrte auf den wie eine Bibelfaule daselbstenden Hypnotiseur zu, packte ihn mit beiden Händen an den Schultern und schrie: „Mensch, wachen Sie auf, Sie schlafen ja mit offenen Augen!“ Der bejammernswerte Anblick, den Säuberlich seinen Kameraden bot, reizte diese zum Lachen. Mit dem Nimbus war es vorbei.

— Das Schicksal des großen Loses der Roten Kreuz-Lotterie, oder besser gesagt, das der Gewinnerin dieses Loses, ist ganz eigenartig, fast tragisch zu nennen. Dieser Tage durchsief fast sämtliche Berliner Zeitungen die Noth, der große Gewinn von 100 000 Mk. der letzten Ziehung der Roten Kreuz-Lotterie sei einem Schuhmacher namens P. in der Koppentrasse in Berlin zugefallen. Das behauptet sich nicht. Das große Los gewann vielmehr das Dienstmädchen einer wohlbekannten Familie in der Wilhelmstraße. Aber die glückliche Gewinnerin ist nicht mehr im Besitz des Loses! Wie im vorigen Jahre, so kaufte sich jenseits Dienstmädchen auch in diesem Jahre ein Los der Roten Kreuz-Lotterie. Gelegentlich sah es einmal in den veröffentlichten Gewinnlisten nach und, da es die Nummer seines Loses nicht fand, warf das, seiner Dienstherrschafft als etwas lästlich belannte, zu raschen Entschlüssen hinneigende Mädchen, das Los in den Müllkasten. Von da nahm es den Weg in die Müllgrube des Hofes, dann auf das ungeschickbare Papier aus feinsten künsteigen reißigen Wegen Acht gegeben — es scheint verschwunden für immerdar. Aber das Dienstmädchen hat sich die Nummer — 350812 — mit Bleistift in ihr Gelangbuch eingetragen, und wurde überhaupt erst aufmerksam auf ihr Los, als es kürzlich las, daß sich der Gewinner des großen Loses noch nicht gemeldet habe. Jetzt erst sah es nach und entdeckte in dem Müllkasten, wie leichtfertig es sein Glück tatsächlich von sich geworfen. Alle Versuche, des Loses wieder habhaft zu werden, schlugen erklärlicherweise fehl. Wie wird sich aber die Lotterieverwaltung zu diesem Falle stellen? Daß die Angaben des waltung zu diesem Falle stellen? Daß die Angaben des Mädchens vollkommen glaubwürdig sind, versteht, wie die „Post“ mitteilt, dessen Herrschafft, bei der es viele Jahre dient. Es ist auch auf strafrechtlicher Folgen aufmerksam gemacht, wenn seine Angaben nicht bematheltigen sollten. Nechlich würde die Rote Kreuz-Lotterie kaum dazu verpflichtet sein, der Gewinnerin das Geld einzubahlen, selbst wenn Letztere alle erforderlichen Beweise liefern könnte, daß sie im Besitz des Loses gewesen sei, es aber auf die oben geschilderte Weise verloren habe. — Wie wir hören, hat das Dienstmädchen heute ein Inmediat-Gesuch an den Kaiser eingereicht.

— Ein neuer Sprengstoff. Ein Chemiker in Genf, Raoul Pictet, hat einen neuen Sprengstoff erfunden, der in seinen Wirkungen das Dynamit übertrifft und für die praktische Verwendung bedeutende Vorzüge vor allen bisher bekannten Sprengstoffen zu haben scheint.



# Politische Tageschau. Deutsches Reich.

— Zur Mittagsstafel im Neuen Palais waren am Montag von **Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin** der Viceadmiral Hollmann, Kontreadmiral Fehr v. Senden-Bibau, sowie der Maler de San Martino mit Einladungen beehrt worden. Im Laufe des Nachmittags unternahm der Kaiser und die Kaiserin einen gemeinsamen Spazierritt in die Umgebung des Neuen Palais. Zur Abendstafel waren keine Einladungen ergangen. Am Dienstag Vormittag nahm der Kaiser die Vorträge des Chefs des Militärkabinetts, sowie des Staatssekretärs Dr. Bötticher und ferner militärische Redaktionen entgegen. Zur Mittagstafel waren der kaiserlich-ungarische Botschafter am russischen Hofe, Graf Wolkenstein-Troitzburg nebst Gemahlin und der neu ernannte Botschafter in Rom, Bernhard v. Bülow, mit Einladungen beehrt worden.

— Aus Friedrichsruh schreibt man dem „Hamburger Korresp.“ vom 17. Dezember: Da der **Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck** sich in erfreulicher Weise zu bessern hat, daß er jetzt wieder als ein recht guter bezeichnet werden kann, werden auch wieder Besuche angenommen, welche bisher fast sämtlich abgelehnt wurden. Gestern Abend ist Graf Kanitz, der Schwiegerjohn des Fürsten, hier eingetroffen, um bis Ende des Monats hier zu verweilen und dann mit Gemahlin und seinen drei Söhnen, welche schon mit dem Fürsten von Kissingen gekommen waren, auf seinen Gesundheitsposten nach dem Haag in Holland zurückzufahren. Heute sind Graf Limburg-Stirum und Herr v. Schläger zu weitläufigem Besuche eingetroffen und Professor Schweininger wird noch erwartet. Zum Weihnachtsfest werden auch Graf Herbert und Graf Wilhelm v. Bismarck mit Gemahlinen nach hier kommen und dann wird der Fürst im Kreise seiner ganzen Familie das Fest verleben können. Der Fürst geht jetzt auch wieder regelmäßig Mittags spazieren, während er nach 2 Uhr einen Spaziergang im Sachsenwalde unternimmt. Das Meiste hat er aber jetzt ansehend ganz aufgegeben.

— Eine unter Berufung auf die Autorität des nationalliberalen Abg. von Cuny durch die Presse gehende **Wiederlegung von dem Vorgehen und auf die vorgeschlagene Wiedereinsetzung** verzichte und eine neue Form fände, welche die Steuer mittels den Konventionen aufzulege, entbehrt, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ betont, der Begründung.

— Die Nachricht, daß eine **Änderung des Zuckergesetzes** in der Richtung der Erleichterung der Ermäßigung und demnachstigen Aufhebung der Zuckerverbote geplant werde, befindet sich nach dem „Hamb. Korresp.“ nicht. Wichtig ist allerdings, daß in den Zentralfällen Erörterungen darüber gepflogen wurden, ob mit Rücksicht auf die Fortgewährung von Ausfuhrprämien in Frankreich und Oesterreich die Ausfuhr der auf die Ausfuhrprämien bezüglichen Bestimmungen unteres Zuckergesetzes ohne ernsthafte Schädigung der Zuckerindustrie möglich sei werde. Aber diese Erörterungen sind bereits abgefallen und haben zu dem Ergebnis geführt, daß aus jenen wirtschafts- und finanzpolitischen Erwägungen, welche zu der geistlichen Änderung der Zuckerverbote geführt haben, wenigstens zur Zeit die unveränderte Aufrechterhaltung der bestehenden Bestimmungen sich empfiehlt. Es sieht daher ein Antrag auf Änderung des Zuckergesetzes nicht in Aussicht.

— Vom preussischen Eisenbahnminister wird die **Aufhebung der I. Wagenklasse** in den Personenzügen wegen mangelnder Benutzung seitens des reisenden Publikums geplant.

— Infolge der Ernennung des neuen deutschen Botschafters beim König von Italien haben wir jetzt in **Rom zwei Vertreter Namens Bülow**. Beim Papst fungiert der frühere Gesandte in der Schweiz, Otto v. Bülow als preussischer Gesandter, beim König von Italien Bernhard v. Bülow als deutscher Botschafter.

— An der Sitzung des **Staatsministeriums** vom Montag nahmen auch der Reichskanzler Graf Caprivi, der Kriegsminister v. Bönhoff und der wiedererwählte Kultusminister Dr. Hoffe teil.

— Der **Landeshauptmann für die Markschall-Infanterie Dr. Wilhelm Schmidt**, der frühere Oberführer der schlesischen Schützenkorps, hat, wie die „Kreuztg.“ schreibt, aus Gesundheitsrücksichten um seinen Abschied nachgesucht. Er wurde im Sommer 1892 auf seinen jetzigen Posten nach Jankin berufen, trat dort aber erst im November 1892 ein, weil er wegen Krankheit mehrere Monate auf Caylon bleiben mußte. Ansehend ist diese Krankheit nicht von ihm gewichen. Da auf den Markschall-Infanterie gegenwärtig ein Vertreter für ihn nicht vorhanden ist, auch die Stellung nicht allzulange offen bleiben kann, soll die Wiederbesetzung der Stelle unmittelbar erfolgen. Dem Vernehmen nach ist der frühere Adjutant in Hannover Dr. C. Irmer zum Landeshauptmann für die Markschall-Infanterie ernannt und wird binnen Kurzem abreisen. Er arbeitet seit fast zwei Jahren als Hilfsarbeiter in der Kolonialabteilung.

— Das **preussische Staatsministerium** hat sich in seiner letzten Sitzung am Montag u. a. auch mit dem Antrag des Justizministeriums, betr. die **Abänderung des Strafprozessverfahrens** beschäftigt. Ueber die Frage, ob es besser sei, als Verurteilungsfähigkeit die Landes- resp. die Oberlandesgerichte einzuführen, wie die „Allg. Polit. Korresp.“ hört, die Meinungen der Minister geteilt, doch sind auch noch bezügl. anderer Punkte Meinungsverschiedenheiten hervorgetreten, welche nach dem Feste zu begleichen sind.

— Der **Ausschuß des Bundesrats** für Handel und Verkehre hielt am Dienstag eine Sitzung ab und beriet eine große Zahl von Eingaben, welche sich zumest auf Regelung der Arbeitszeit im Badergewerbe und die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe beziehen.

— Die **Konferenz der Vertreter des Reichsversicherungsamtes**, der Landesversicherungsämter und der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften fand am Montag im Reichstagsgebäude statt. Die Tagesordnung umfaßte 21 Gegenstände, darunter die Abänderung des geltenden Unfallanzeige-Formulars, freiwillige Versicherung, Umlagemäßig, landliche Begebenheiten zc. Den Vorsitz führte der Präsident des Reichsversicherungsamtes Boedicker. Die Verhandlungen werden fortgesetzt.

— Am Montag und Dienstag war im landwirtschaftlichen Ministerium die **Zentral-Moor-Kommission** zu ihren regelmäßigen Beratungen verammelt.

— Der **Landeshauptmann für Logo, S. v. Puttkammer** wird mit dem nächsten Dampfer die Reise nach Westafrika antreten, nachdem sein sechsmonatiger Urlaub abgelaufen ist.

— Von einer Abordnung des Kriegsministeriums, an deren Spitze der Departements-Direktor General-Lieutnant v. Spitz sich befand, ist dem **früheren Kriegsminister v. Kallenborn-Stachau** in Braunschweig, wo er seinen Wohnsitz genommen, ein **silberner Tafelaufsatz als Ehrengeld** zur Erinnerung an seine frühere ministerielle Tätigkeit überreicht worden. Die künstlerische Ausführung der Ehrengabe wird von einem Berliner Blatte sehr gerühmt. Es haben sich an dieser Spende die sämtlichen Offiziere und vortragenden Räte des Kriegsministeriums beteiligt.

— In der **französischen Spionessache**, welche Jacoben vor dem Reichsgericht ihren Abschluß gefunden hat, weiß die Potsdamer Zeitung zu melden, daß der Kaiser aus seiner Schatulle dem Grenz-Ausscher Streichbahn in Tönning ein **Erbschaftsgeld** von 250 M. dafür bewilligte, daß er seiner Zeit bei dienlicher Revision der englischen Luft-Nacht „Ansekt“ den ersten Verdacht gegen die französischen Espione erhoben und zu ihrer schließlichen Ergreifung mitgewirkt hat.

— Ueber die **Aussichten des russischen Handelsvertrages im Reichstage** schreibt die „Kreuztg.“: „Wahrscheinlich stimmen auch mehr als 13 Nationalliberale gegen den russischen Vertrag, ganz sicher ist es aber, daß es noch mehr Zentrumsabgeordnete sein werden. Wie die Stimmung im Zentrum ist, zeigt eine Fußspritze an die „Köln. Volksztg.“, in der es heißt: „Wenn der Bund der Landwirte beim rumänischen Vertrag unterlag, so bedeutete die Ablehnung, nach dem Verhältnis der Stimmen, doch eine unzweifelbare Ablehnung des russischen Handelsvertrages und damit einen Sieg des Bundes auf anderem Gebiete. Mit jener indirekten Ablehnung des russischen Handelsvertrages kam man übrigens ganz einverstanden sein, denn diese ist auch sachlich gerechtfertigt, während die Ablehnung des rumänischen Handelsvertrages sich sehr bald als ein Fehler würde herausgestellt haben.“ Wie die „Kreuztg.“ mittelt, ist es ein Führer des Zentrums, der so schreibt. Bei der kleinen Mehrheit, mit der die Regierung gestellt wird ein Abfall von 15 Zentrumsmitgliedern zu einer Ablehnung des Vertrages hinreichen, welche ja auch der genannte Zentrumsführer als „unabweisbar“ bezeichnet. Der liberalen Presse rät daher die „Kreuztg.“ ihre Siegeslieder über die „demnachstige neue, viel größere Heberlage der Agrarier“ wenigstens nur ganz piano zu singen, damit der Uebergang zum Lachen zum Weinen nicht gar zu auffallend ist.

## A u s l a n d.

— **Oesterreich-Ungarn.** Authentische Nachrichten aus Pola bestätigen, daß die **Verlobung der Erzherzogin Karolina Maria Juchaczak mit dem Prinzen August von Koburg** erfolgt ist. (Erzherzogin Karoline Maria, gegenwärtig Königin des adeligen Damenstiftes auf der Kleinside in Prag, ist die am 5. September 1869 geborene Tochter des im vergangenen Jahre verstorbenen Erzherzogs Karl Salvator und der Prinzessin Maria Juchaczak von Bourbon-Sizilien. Der Bräutigam, Schiffsführer der österreichischen Marine, wurde am 6. Dezember 1867 in Rio de Janeiro geboren, als Sohn des Prinzen August von Sachsen-Koburg-Gotha, Abnimals der braunschweigischen Marine, und der im Jahre 1871 verstorbenen Prinzessin Leopoldine von Braßilien). **Erzherzog Franz Ferdinand** ist Montag von der Bevölkerung herzlich begrüßt in Pola eingetroffen. Die Stadt war zum Empfang festlich beleuchtet. — Wie die „Politische Korrespondenz“ meldet, hat der Kaiser infolge des höchst anerkennenden Berichtes des Erzherzogs Franz Ferdinand über den Verlauf der Seereise an Bord des Kammerkreuzers „Elisabeth“ unter Anerkennung der musterzünftigen Durchführung der Seereise, sowie der vorzüglichen Gesamtleistung der Marine die **Erstung einer Denkmünze** für die Seereise 1892/93 sowie die Verteilung derselben an alle Teilnehmer der Reise verfügt.

— **Italien.** Sonntag Abend wurde von dem „Arbeiterbund“ in **Monreale eine Kundgebung** unter den Rufen: „Nieder mit der Stadterhaltung! Nieder mit der Verzehrungefeuer!“ veranstaltet. Nachdem die Manifestanten einige Zollwächter mißhandelt und mehrere Steuerhäuschen in Brand gesetzt hatten, trieben Polizei und Militär die Manifestanten auseinander und nahmen einige Verhaftungen vor. Die Manifestanten bestimmten darauf die Kaserne, um die Verhafteten zu befreien. Zwei Sandgemenge wurden ein Sergeant der Veraglieri, drei Soldaten und zwei Veraglieri leicht verwundet, zwölf Manifestanten verlegt. Die bewaffnete Macht enthielt sich des Schießens. Die Verhafteten, deren Zahl 32 beträgt, wurden in der Nacht nach Palermo verbracht. Montag Vormittag wurde die Manifestation unter Hohnrufen auf den König und die Königin und dem Rufe: „Nieder mit der Verzehrungefeuer“ erneuert, aber ohne Kampf zerstreut. Der Arbeiterbund von Villapioppo verband sich mit der Manifestation von Monreale und verurteilte, die Fahne des Bundes auf dem Balkon der Bürgermeisterei aufzuhissen, was, Dank der verständlichen Dazwischenkunft von Offizieren und Polizeibeamten, verhindert wurde. Nach Monreale wurden Ver-

stärkungen geschickt. Der Bürgermeister von Monreale wurde abgesetzt und vor Gericht gestellt.

— **Frankreich.** Die neueste Kongopost berichtet, Brazza sei, gerade im Begriffe, zu einer **Expedition nach den Grenzen von Kamerun** abzugehen, am 10. Oktober in Brazzaville schwer erkrankt. Die Aerzte hoffen, ihn retten zu können, erklären aber, Brazza müsse, selbst wenn er hergestellt wurde, zur Nelsonalesenz nach den Canarischen Inseln gehen.

— **Spanien.** Die Handelskammer von Malaga stimmte bei in Bilbao gegen die **Handelsverträge Spaniens mit Deutschland**, England und Italien abgehaltenen Versammlung zu. Die Kaufmannschaft von Barcelona bereitet eine Versammlung gegen die Handelsverträge vor.

— **Rußland und Polen.** Die Regierung setzte das Ende des nächsten Schuljahres als die letzte Frist für die vollständige **Auffrisierung der jurcever (1. d. d. pater) Universität** an; ausgenommen ist bloß die theologische Fakultät. Die vollständige Auffrisierung des rigaer Polytechnikums wurde wegen Mangels an Mitteln und Befreiung erst für 1899 in Aussicht genommen.

— **Amerika.** Nach in Pernambuco eingelaufenen Depeschen aus Rio de Janeiro hat am 16. d. Mts. ein **allgemeiner Kampf** zwischen den Regierungstruppen, den Forts und der Flotte stattgefunden. Der Präsident Pezota besetzte die Insel Bom-Jesus, wo die Aufständischen bisher Wasser zu holen pflegten. Die „Aquadabau“ ist zurückgezogen; derselbe trägt deutliche Spuren des ihm durch das Feuer der Forts zugefügten Schadens.

## Zur Tagesgeschichte.

— **Braunschweig, 19. Dezember.** (Zugeblät.) In Wolschagen a. S. ereignete sich gestern ein schwerer Unglücksfall, der leider ein Menschenleben gekostet hat. Arbeiter hatten beim Fällen von Bäumen einen der abgehauenen gegen einen stehen gebliebenen Baum gelehnt. Als man daran ging, auch diesen niederzulagen, kam der zuerst gefällte Baum unerwartet zum Sturz. Der schwere Stamm schlug den nächststehenden Waldbauer Hagedorn zu Boden. Nachdem man den Unglücklichen zu befreien vermocht hatte, zeigte es sich, daß S. sehr schwere innere Verletzungen erlitten hatten; u. A. war ihm das Rückenmark gebrochen. S. wurde nach Braunschweig geschafft und hier in ärztliche Behandlung genommen; leider war dieselbe erfolglos, heute Morgen starb der Unglückliche nach qualvollen Stunden.

— **Halberstadt, 19. Dezember.** In voriger Woche erlitten in einem hiesigen Bankgeschäft ein Kassarier, überreichte ein kleines Bündchen und hat sich dafür zu erhaltende Geld aus. Der Geschäftsinhaber öffnete das Bündchen und fand in demselben Coupons im Werte von ca. 1000 M.; auf seine Frage, woher die Wertpapiere seien, antwortete der Kassarier: er habe von einem Herrn den Auftrag erhalten. Dem Bankier schien die Sache nicht richtig, weshalb er die Papiere an sich nahm und erklärte, mit dem Eigentümer selbst verhandeln zu wollen, worauf der Kassarier sich zu seinem Auftraggeber wandte, diesem den Ausgang des Auftrages mitteilte und das verprochene Ertragsgeld forderte. Durch einen erhaltenen Scheinauftrag kam der Kassarier um seine Besoldung. Inzwischen hatte man sich im fraglichen Bankgeschäft zum Empfang des Eigentümers der Papiere bereit gemacht, auch einen Polizeibeamten holen lassen, aber — der nichts Gutes Ahnende ließ jene Papiere im Stiche und verschwand. Die von der Polizeiverwaltung beschlagnahmten Papiere haben sich als gefälschte erwiesen und soll der Eigentümer sich bereits gemeldet und legitimiert haben. Hoffentlich wird der verschundene Spionebuch noch dingfest gemacht werden.

— **Hornburg, 19. Dezember.** Die Arbeitsmann Christoph Lehning's Eheleute hieselbst feierten Sonntag die goldene Hochzeit. Dem Jubelpaare, das auf der hiesigen Domäne beschäftigt war, wurden mannigfache Aufmerksamkeiten zu teil. Die kirchliche Einsegnung erfolgte durch Herrn Pastor Luchl, der in erpectendsten Worten das seltsame Glück und die Gnade Gottes zum Ausdruck brachte.

— **Halberstadt, 19. Dezember.** Eine bemerkenswerte Leistung aus dem Gebiet der Disziplinart hatten in diesen Tagen zwei Offiziere unseres Kassarier-Regiments — die Leutnants von Spörden und Seubert — zu verzeichnen. Dieselben brachen, wie die „Halb. Ztg.“ u. „Ztbl.“ mittelt, um 4 Uhr vormittags von Quedlinburg auf und langten gegen 7 Uhr abends mit ihren Pferden wohlbehalten in Erfurt an. Sie haben also die 107 Kilometer betragende Entfernung in 15 Stunden zurückgelegt, wozu 11 1/2 Stunden im Sattel zugebracht wurden, während 3 1/2 Stunden zur Ruhe dienten. Dabei wurde der Ritt unter denkbar schwierigen Verhältnissen ausgeführt, indem der Satz während der Dunkelheit passiert werden mußte, auch die Straßen im Gebirge durchgängig Glatteis zeigten, und in der Ebene stürmender Regen und tiefe Schneewege die Reiter an Vorwärtskommen behinderten. Der Rückweg wurde am nächsten Tage auf einer anderen Route angetreten und, mit einer täglichen Leistung von 70—80 Kilometer, in zweitägigem Ritt die Garnison wieder erreicht. Zweck des Rittes sollen Erkundigungen gewesen sein, wie sie im Kriege häufig von Kavallerie-Offizieren ausgeführt werden müssen.

— **Düsseldorf, 19. Dezember.** Sonnabend Mittag fürzte bei Grafenberg der Secondlieutenant im Kaiser-Regiment Nr. 39 Freiherren von u. zu Giffa mit dem Pferde und trug dabei einen Schädelbruch davon. Der Verunglückte wurde in ein nahegelegenes Haus gebracht, worin rasch ärztliche Hilfe gesoh wurde. Nach Anlegung eines Notverbandes ordnete der Arzt die Ueberführung des Schwerverletzten nach der Frauenanstalt an, wo ihm bessere Pflege werden sollte. Jedoch starb der Offizier bereits am dem Wege dahin.



**Hamburg, 19. Dezember.** Im Fährtenprojekt sollten Samstag die beiden Hauptzeugen, beide Agenten der Kriminalpolizei, als Zeugen vernommen werden. Der Verteidiger Dr. Oppenheimer protestierte gegen die Vernehmung, da die Weiden sich selbst eines Vergehens schuldig gemacht hätten. Bei der Vernehmung ist nicht nur die passive Befragung fragbar, sondern auch die aktive. Der Präsident setzte im Einvernehmen mit dem Staatsanwalt die Vernehmung einhalten aus. Die prinzipielle Entscheidung über diese Frage soll erst nach der Vernehmung stattfinden. Darauf wurden die beiden Zeugen vernommen und die weitere Verhandlung auf Montag Vormittag vertagt. — In der Sitzung am Montag wurde nach Beendigung der Vernehmung die von der Verteidigung aufgeworfene Frage der Vernehmung der Zeugen Kriminalkommissarius Zillmann und Schutzmann Winter geprüft. Nach zweistündiger Beratung verurteilte der Gerichtshof den Beschuldigten Zillmann zu verurteilen, von einer Vernehmung Winters hingegen abzugehen, da Verdacht vorliegt, daß er den Schaffern Geld angeboten habe und die Strafprozessordnung Ausnahmen nicht mache. Hierfür folgten die Ausführungen des Staatsanwalts. Derselbe beantragte für die am schwersten betroffenen Schaffner unter Ausschluss milderer Umstände 15 Monate bis 5 Jahre Zuchthaus, gegen die anderen 6 Wochen bis 5 Monate Gefängnis, gegen die beteiligten Viehhändler 4 Monate bis 1 Jahr Gefängnis und außerdem Geldstrafen in Höhe von 400 bis 2500 Mk. Dienstag begannen die Plädoyers der Verteidiger.

**Strasbourg, 19. Dezember.** Dem Bau einer neuen festen Rheinbrücke zwischen Strasbourg und Kehl soll nun im nächsten Jahre näher getreten werden. Der Oberingenieur Lauter in Franfurt a. M. hat den Plan dazu geliefert und die Kosten des Baues sollen der bisherige und der eisenlosbrückige Staat mit je 630,000 Mk., die Stadt Strasbourg mit 40,000 Mk. und die Strasbourg Straßendämmerung mit 100,000 Mk. aufbringen. Die Brücke soll 16 Meter breit werden, außer Jagdbrücken auch eine Extra-Abteilung für die Straßenbahn erhalten. Somit im höchsten wie im reichhaltigsten Haushaltsetat sind die obigen Summen eingetragt.

**Rab Schmiedeberg, 19. Dezember.** In der jüngsten Sitzung des hiesigen Schöffengerichts ging dieses bei der Beurteilung einer Betrugsangelegenheit bis zum höchsten ihm zustehenden Strafmaß. Der hiesige Fleischer Müllner hatte mit dem Häusler Spielmann in Kleinorgan um eine frische Kuh gehandelt und beim ersten Versuch 75 Mark geboten. Weil die Kuh auf dem besten Wege zur Verbesserung war, überließ aber Sp. dem M. für diesen niedrigen Preis nicht die Kuh. Am folgenden Abend machte sich M. wiederum auf den Weg nach Kleinorgan. Als er die Wohnung des Sp. betrat, war dieser fortgegangen. Diese Umstände ließ M. nicht zu Nutze in einer höchst raffinierten Art zu Nutzen. Nach Aussage eines Zeugen ging er allein in den Stall. Dort soll er nach Annahme des Gerichtshofs der Kuh einen tiefen Stich ins Genick versetzt haben; kein Anderer hat den Stall betreten und vorher hatte die Kuh diese tödliche Wunde nicht. Das veränderte Aussehen der Kuh machte sich nun M. weiter zu Nutzen, um den inzwischen zurückgekehrten Sp. in den Glauben zu versetzen, daß es höchste Zeit sei, die Kuh abzuschlachten, denn später könnte er nicht einmal mehr die 30 Mk., die er jetzt noch bietet, für die Kuh ansetzen. In seiner Angst schlug Sp. für diesen Preis die Kuh los. Beim Schlachten ergab sich, daß das Tier schon vorher „gemordet“ war, damit es schöner frant erschien. Fleischer M. wurde für vollständig überführt erachtet und mit Rücksicht darauf, daß er arme Leute in dieser raffinierten Art um den Besitz der einzigen Kuh gebracht und dafür noch nicht einmal die versprochenen 30 Mk. bezahlt hatte, mit 6 Monaten Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 1 Jahr bestraft.

**München, 20. September.** Der Prinz-Regent ernannte den Kommerzienrat Hüpler in Augsburg zum lebenslänglichen Reichsrat.

**Reife, 19. Dezember.** Fräulein Melanie Schürer hat nunmehr mit ihrer Nichte Feriba, der Tochter Emin Paschas, hauptsächlich ihren Wohnsitz von hier nach Berlin verlegt und ist mit Feriba und ihren übrigen Angehörigen heute Vormittag um 11 Uhr 32 Min. dahin abgereist. Auf dem Bahnhofs hatten sich nicht nur eine große Zahl Altersgenossinnen eingefunden, welche Feriba das Geleit gaben, sondern auch viele erwachsene Personen; eine große Menge von Blumen und Bouquets wurden dem kleinen Fräulein als Zeichen der Aufmerksamkeit zu Teil. Wenn es ihr auch hier in Reife ganz gut gefallen hat, so freut sie sich doch, wie sie äußerte, sehr auf das lebhaftere Treiben in Berlin.

**Berlin, 20. Dezember.** Se. Majestät der Kaiser hat nach einer aus Lherbude eingegangenen Mitteilung die Abticht, die dicht an dem kaiserlichen Jagdhaus gelegene Besitzung des Gastwirts Rintow in einer Größe von 22 Morgen kaufen zu lassen und dann das Gebiet in Parkanlagen umwandeln zu lassen. Nach der bereits erfolgten Punktion soll der Verkaufspreis für die erwähnte Fläche 14,900 Mark betragen.

**Rom, 20. Dezember.** Das Eretutivkomitee für die Veranstaltung von Festlichkeiten anlässlich des Kardinaljubiläums des Papstes begab sich unter der Führung seines Ehrenpräsidenten Kardinal Parocchi zum Papste, um denselben zu dem vierzigsten Jahrestage seiner Ernennung zum Kardinal zu beglückwünschen und ihm Gaben als Peterspennig zu überreichen. Der Papst lobte den von dem Komitee für das Gelingen der Festlichkeiten an den Tag gelegten Eifer.

**Wien, 20. Dezember.** Der „Politischen Korrespondenz“ wird aus Rom gemeldet, daß die italienische Regierung, welcher die Anregung Spaniens, betreffend die interne Bekämpfung des Anarchismus infolge der Racheverpflichtung mitgeteilt worden sei, sich dem englischen Standpunkte anschließt.

**Bern, 20. Dezember.** Der Bundesrat wird den französischen Anarchisten Mittelern, welcher in Chaur de Fonds anarchische Flugblätter verbreitete, ansprechen.

**Bern, 20. Dezember.** Der Bundesrat richtete an die Bundesversammlung eine Denkschrift, in welcher das Anarchisten-Gesetz begründet wird. Die in der Schweiz hervorgerufenen Erscheinungen erzielten unerwartete Strenge gegen die Anarchisten.

**Celtine, 20. Dezember.** Zwischen der Horde und der montenegrinischen Regierung ist betreffs des Angriffs der Albanen auf den montenegrinischen Konflikt mit leitenden Ermittlung ein Liebesvertrug erzielt worden.

**Venedig, 20. Dezember.** Eine Verhaftung bildet hier das Tagesgespräch. Der hiesige Notar Angeli, der vor zwei Jahren nach Drott-Untersuchungen von einer Million angeblich nach Amerika entflohen war, wurde durch Zufall entdeckt und verhaftet. Er ist nicht Venedig die ganze Zeit über gar nicht verlassen zu haben.

**Belgrad, 20. Dezember.** Der radikal Rusch beabsichtigt die Pensionierung des Metropolitens Michael anzuregen. Pädig soll hierzu die Zustimmung Russlands veranlassen.

**Madrid, 20. Dezember.** Der Brief des Sultans von Marokko an die Königin-Regentin ist in den freundlichsten Ausdrücken abgesetzt. Der Sultan bietet Bürgschaften dafür an, daß er den Spaniern gegenüber den Rayalen Genugthuung verschaffen werde.

**Paris, 20. Dezember.** Nach Meldungen aus Buenos-Ayres des 19. d. ist die Anlage eines Kriegeshefens auf der Insel Bahía Blanca beschlossen worden. — In Cata-maca ist eine goldhaltige Lagerung entdeckt worden.

**London, 20. Dezember.** Ein Angefallener des Bankhauses Harbig u. Co. ist nach Unterschlagung von über 400,000 Mk. flüchtig.

**Rio de Janeiro, 20. Dezember.** Präsident Peixoto hat die legislativen Wahlen bis zum Mai vertagt.

### Weihnachtsbitte!

„Geben ist seliger als Nehmen.“  
Es naht das Fest, da rings aus tausend Herzen Die Liebe fluten läßt ihr goldnes Licht, Und wieder frohgemut das Herz zum Herzen Kern in der Gaben süßer Fülle strich. Da klingt's wie Simeon's Wohlthat aus den Fernen: „Wie Du beglückst auch im Empfangen sein, Du sollst, o Herz, jetzt wieder fähig werden, Daß Geben seliger als Nehmen ist!“  
Reiz in die Hütten ein, wo allzulange Die Sorge düster weilt an dem Herd, Sieh, wie im Schmerz gebleicht der Mutter Wange, Der treuen Mutter, die der Liebe wert, Dort wird sich Dir ein Dulden offenbaren, Das Deiner Seele Frieden kaum ermahnt, Dort wirft Du gehend wieder es erfahren: Daß Geben seliger als Nehmen ist!  
Dort harren Kindlein, die der Luft des Lebens Im Frühling ihrer Tage schon entbehrn, Sie hoffen — laß sie hoffen nicht vergebens, — Daß ihnen auch der Liebe Hand behilft.  
Daß ihnen hell des Christbaums Kerzen prangen, Der Freude Damer lieblich aufgehellt!  
Dann laß Du's von den roten Kinderwangen: Daß Geben seliger denn Nehmen ist!  
Willst Du das Werk des Jahres herrlich krönen, So jorge — Deiner Liebe wird es leicht —, Daß bei der Weihnachtsstunde holden Tönen Der Schmerz verflummt und jede Klage schweigt, Du wirst im Geben selber ja empfangen Weil Du beglückst selbst im Beglücken bist Es ist die Wahrheit vor Dir aufgegangen: Daß Geben ist seliger als Nehmen ist!  
Du hast vom Himmel gnädig nun empfangen, Damit Du gibst, — o Herz, o Herz, es nicht, Geh', stille jedes sehnende Verlangen, Und ände an, der Liebe strahlend Licht! Vals ist der Weihnacht süßer Traum verflungen, Daß Deine Hand zu geben nicht vergißt, Du füllst im Frieden, der Dein Herz durchdrungen: Daß Geben seliger als Nehmen ist!

### Bermischtes.

#### Ein kleines Mißverständnis.

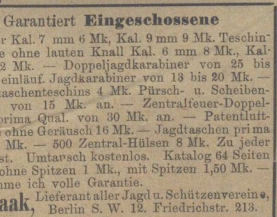
„Der Professor, Sie möchten aufstehen, der Klavierzimmer ist da!“  
Professor Birchow, dem diese Worte galten, drehte sich schlaftrunken im Bett herum.  
„Der Professor, Sie möchten aufstehen, der Klavierzimmer ist da!“ wiederholte der Diener mit lauter Stimme. Während fuhr der im Schlaf Gesetzte auf. „Nicht einmal richtig ausgedrückt kann man!“ rief er zornig. „Wer hat denn den Mann schon so jetzt herbestellt? Komme ich da um meine Morgenzeit, weil der Kerl durch mein Zimmer muß. Netze Birschaff.“  
Der Klavierzimmer arbeitete etwa eine Stunde an dem Instrument herum, während der Professor sich in der Betrachtung eines Schälchens vertiefte. Endlich wurde ihm der Lärm zu toll.  
„Geba, Freund!“ rief er ins Nebenzimmer. „Wer hat Sie denn eigentlich herbestellt?“  
„Wer? Ja, wer, der weiß ich nicht. Et kam gestern Gener zu mir und meente, ich sollte ja morgen für Birchow stimmen kommen!“  
Wie sich jetzt herausstellte, beruhte die Sache auf einem Mißverständnis.  
Es war nämlich am 31. Oktober, dem Tage der Landtagswahlen.

### Bekanntmachungen.

**Privat-Klinik Geiersberg**  
am Seebad, Nordhaußen a. S.  
Heilanstalt für Magen-, Darm-, Nerven-,  
frankheiten, chirurgische Krankheiten  
(Orthopädie), Hals-, Nieren-, Blasen-  
frankheiten. Dr. Kollrosser, Dr.  
Koch, Kreisphysikus Dr. Räuber.

**CHOCOLAT**  
**Suchard**  
VEREINIGT VORZÜGLICHSTE  
QUALITÄT MIT MASSIGEM PREISE  
Preis-Medaille  
Weltausstellung Chicago.

Reelle Bedienung — Feste Preise.  
Garantiert **Eingeschossene**  
Revolver Kal. 7 mm 6 Mk., Kal. 9 mm 9 Mk., Teschin-  
Gewehre ohne Lunte Knall Kal. 6 mm 8 Mk., Kal.  
9 mm 12 Mk. — Doppeljagdkarabiner von 25 bis  
85 Mk., einlauf. Jagdkarabiner von 13 bis 20 Mk. —  
Westentaschenschüsseln 4 Mk., Pflanz- u. Schützen-  
büchsen von 15 Mk. an. — Zentralfeuer-Doppel-  
flinten prima Qual. von 30 Mk. an. — Patentluft-  
gewehre ohne Geräusch 16 Mk. — Jagdtaschen prima  
Leder 6 Mk. — 500 Zentral-Hülsen 8 Mk. Zu jeder  
Waffe 25 Patronen gratis. Packung umsonst. Umtausch kostenlos. Katalog 64 Seiten  
stark gegen 50 Pf. Marken. — Schlagringe ohne Spitzen 1 Mk., mit Spitzen 1,50 Mk. —  
Für jede Waffe übernehme ich volle Garantie.  
Lieferant aller Jagd u. Schützenvereine,  
Berlin S. W. 12, Friedriehstr. 213.



**Anthracit-Nusskohlen**  
der Zechen Langenbrahm und Piesberg,  
anerkannt bestes Feuerungsmaterial für f. g. amerikan. Oefen,  
liefert billigst  
**G. Louis Liecke, Hildesheim,**  
Eangerhagen.

**M. 5,00.** Fünf Mark pro Quartal bei allen deutschen Postanstalten. **M. 5,00.**

**„Berliner Neueste Nachrichten“**  
Unparteiische Zeitung.  
2 mal täglich (auch Montags).

Redaktion und Expedition: Berlin SW., Königgräber Straße 41.

Schnelle, ausführliche und unparteiische polit. Berichterstattung. Wieder-gabe interessirender Meinungsäußerungen der Parteiführer aller Richtungen. — Ausführliche, Parlements-Berichte. — Treffliche militärische Nachrichten. — Interessante Lokal-, Theater- u. Gerichts-Nachrichten. — Eingehende Nachrichten über Musik, Kunst und Wissenschaft. — Ausführliche Handels- u. Volkswirtschaftliche Rundschau. — Roterieffekten. — Personal-Veränderungen in der Armee, Marine u. Zivilverwaltung. — Sport und volkstümlich.

8 (Gratis-) Beilagen:  
1. „Deutscher Hausfreund“, illustrierte Zeitschrift v. 16 Druckseiten, wöchentlich.  
2. „Illustrierte Modezeitung“, 8seitig mit Schnittmuster, monatlich.  
3. „Humoristisches Echo“, wöchentlich.  
4. „Berliner Volksblatt“, zehntägig.  
5. „Landwirtschaftl. Zeitung“, wöchentlich.  
6. „Die Hausfrau“, do.  
7. „Produkten- und Waren-Marktbericht“, wöchentlich.  
8. „Deutscher Rechtspiegel“,  
Samm. neuer Gesetze u. Reichsger. Entsch.; nach Bedarf.

Im Roman-Fuilleton erscheint mit dem neuen Quartal:  
„Constance Douglas“  
von H. H. Boyessen.

Anzeigen in den „Berliner Neuesten Nachrichten“  
haben vortreffliche Wirkung: Preis für die 6spaltige Zeile 40 Pf.  
Auf Wunsch Probenummern gratis und franko!



Der Weihnachtsfeierabend wegen erscheint die nächste Nummer des „Harz-Boten“ am Sonnabend den 30. Dezember d. J. Die Redaktion.

Der auf den 10. Januar f. J. zum Verkauf der dem Gastwirth Friedrich Nöbbling in Königshof gehörenden, im Grundbuche von

a. Königshof, Band III, Blatt 177, b. Elbingerode, Band I, Blatt 345 und Band XII, Blatt 321 eingetragenen Grundstücke an Gerichtsstelle anberaumte Termin wird aufgehoben.  
Anderweiter Termin zum Verkauf der bezeichneten Grundstücke wird auf den 2. Februar 1894, Nachmittags 5 Uhr, an Gerichtsstelle in Elbingerode anberaumt.

Das Urtheil über die Theilnahme des Zuschlages wird am 2. Februar 1894, Nachmittags 7 Uhr an Gerichtsstelle in Elbingerode verkündet werden.

Wernigerode, 16. Dezember 1893.

Königliches Amtsgericht.  
A. e. i. n. e. r. s.

### Bekanntmachung.

Die Spartasse hierseits bleibe am 2. Januar 1894 geschlossen, dagegen ist dieselbe für den am 2. Weihnachtstage ausfallenden Sparsamstag Mittwoch den 27. d. Mts., Morgens von 9 Uhr bis 12 Uhr geöffnet.

Elbingerode, den 23. Dez. 1893.

Der Vorstand.  
Debst.

### Verein Geselligkeit.

Am 2. Festtage, 4 Uhr Nachmittags „Weihnachtsfeier mit Familien.“  
Am Sylvester, 8 Uhr Abends „Freier mit Damen“

Beide Vergnügnngen finden bei Herrn Dahn statt.

Der Vorstand.

### Trockenes Brennholz

den Meter von 3 Mark an, empfiehlt  
E. P. i. e. r. a. t. h.

Auguste Windten  
Hermann Törpe, Deponont,  
Berl. obte.  
Königshof Appenrode  
im Dezember 1893.

### Männer-

### Turn- Verein.

Am zweiten Weihnachtstage, Abends 8 Uhr, findet unser übliches

### Weihnachtskränzchen

verbunden mit Theater und turnerischen Uebungen, statt. Einführungen sind nur durch Mitglieder gestattet.

Der Vorstand.

Am 1. Weihnachtstage

### KONZERT,

am 2. Weihnachtstage

### Konzert und Ball,

ausgeführt von der Familie Siebert  
Hierzu ladet ergebenst ein  
Wilhelm Holzhausen,  
Königshof.

### Hotel Zum Goldenen Adler.

Am ersten Weihnachtstage, Abends von 8 Uhr ab

### KONZERT

ausgeführt von der hiesigen Stadtkapelle.  
Hierzu laden ergebenst ein

A. Müller. Gebr. Lüders.

### Zu Weihnachtseinkäufen

empfehle neue Sachen in Kleiderstoffen, Lähern, Kapotten, Tricotkailen, Kinderkleidern, Handschuhe, Schürzen, Jagdwesten, Schlafbeden, Jaquets, Wintermäntel, sowie

### Herren- und Knaben-Anzüge

Ueberzieher und alle Artikel der Manufakturbranche bei Bedarf angelegentlichst.

### 28. Becher,

Tuch, Manufaktur u. Modewaren-Handlung.

### Große Auktion,

beginnend  
Mittwoch den 27. December d. J.  
Morgens 10 Uhr.

Auf zuständigen Antrag werde ich den Nachlaß des verstorbenen Rentners Herrn B. Abend hier, als:

Möbel, Haus- und Küchengerath, Manns- und Frauenkleider, Leinwand, Betten, Bücher, 1 Piano, 1 Scheibenbüchse, ca. 1200 Cigarren zc. zc.

in der früheren Wohnung desselben, Augustenstr. 108, meistbietend gegen Barzahlung verkauft, wozu Kaufsliebhaber hierdurch ergebenst eingeladen werden.

Elbingerode, den 14. Dez. 1893.  
Koch,  
beid. Auktionator.

### Gesellen-Krankenkasse.

Sämmtliche stimmberechtigte Mitglieder, sowie die Herren Arbeitgeber, welche Mitglieder der genannten Kasse beschäftigen, werden zu einer

### Generalsammlung

auf Mittwoch den 27. December d. J., Abends 7 1/2 Uhr, bei Herrn Gastwirth G. Saagen eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vorstandswahl,
  2. Wahl dreier Rechnungsrevisoren,
  3. Berichtenes.
- Bollzähliges Erscheinen erwünscht.  
Der Vorstand.

Eine Wohnung ist zum 1. April zu vermieten.  
E. Köppling, Bornberg.

### Hinweis.

Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt eine Beilage des in unserer Residenz und Hauptstadt Hannover erscheinenden Hannoverschen Anzeigers bei. Als Provinzial-Zeitung hat das Blatt in Folge seines gediegenen und reichhaltigen Inhalts in kurzer Zeit eine überraschende Beibehaltung gefunden und können wir dasselbe bei dem billigen Bezugspreise nur empfehlen.

Elbingerode, den 20. Dezember 1893.

### Kurhotel Waldhof.

Am zweiten Weihnachtstage, von 3 Uhr ab

### Großes Extra-Konzert,

ausgeführt von der hiesigen Musikkapelle.

Nach dem Konzert

### BALL.

Hierzu laden ergebenst ein

E. Niemeith. Gebr. Lüders.

### Zu den vier Linden.

Am zweiten Weihnachtstage, Abends von 7 Uhr ab,

### Oeffentlicher Ball,

wozu ganz ergebenst einladet

H. Schliephake.

### Oeffentlicher Gottesdienst.

Elbingerode.

Sittennote.

4. Advent.	
Vorm. 9 1/2 Uhr Predigt P. prim. Greve.	Rotzhütte Vorm. 9 1/2 Uhr Bestunde
Abends 5 1/2 „ „ „ „ „ „ „ „	2. Godecke
	Königshof „ „ „ „ „ „ „ „
	Glend „ „ „ „ „ „ „ „
	2. Geeling

1. Weihnachtstag.	
Vorm. 9 1/2 Uhr Predigt P. prim. Greve.	Rotzhütte Vorm. 9 1/2 Uhr Predigt
Pedestalkette für das Friedricdenkmal.	Königshof Vorm. 9 1/2 Uhr Predigt
Nachm. 1 1/2 Uhr Predigt P. sec. Zettel.	P. sec. Zettel.
	Glend 9 1/2 Uhr Bestunde 2. Geeling.

2. Weihnachtstag.	
Vorm. 9 1/2 Uhr Predigt: P. sec. Zettel.	Rotzhütte Vorm. 9 1/2 Uhr Bestunde
Bedenkliste für den Magalenenverein.	2. Godecke
Nachm. 1 1/2 Uhr Predigt P. prim. Greve.	Königshof „ „ „ „ „ „ „ „
Casualien: P. sec. Zettel.	Glend — „ „ „ „ „ „ „ „

Redaktion, Druck und Verlag von B. Angerstein in Elbingerode.

Hierzu 2 Beilagen.

### pro Quartal für 4 Mk. 50 Pf.

Wer eine Zeitung lesen will, die mannhaft und unerschrocken für die Rechte des Volkes eintritt und in allen Tagesfragen stets den Nagel auf den Kopf trifft, der abonnire auf die täglich zweimal, Morgens u. Abends, erscheinende

### „Volks-Zeitung“.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Gratis-Beilage: **Illustrirtes Sonntagsblatt.**

Die „Volks-Zeitung“ ist das führende Organ des einseitigen, demokratischen Liberalismus. Das Recht, der Wahrheit, gegen Schäderei und Vandalerei, gegen Hygiantismus und Verfallsarten-Wirtschaft.

Die „Volks-Zeitung“ ist die bewährte Freundin des Handels- und Erwerbsstandes, der Handwerker und der wirtschaftlich Schwachen, der mittleren und kleinen Beamten, der Volksschule und ihrer Lehrer der ehelichen Arbeit und der Arbeiter.

Die „Volks-Zeitung“ beleuchtet in entschiedener, Jedermann verständlicher Sprache ohne Menschenfurcht alle wichtigen Tagesfragen. Die „Volks-Zeitung“ enthält einen reichhaltigen, vollkommen unabhängigen Anzeigenteil mit ausführlichem Coarzetel.

Die „Volks-Zeitung“ ertheilt in ihrem Briefkasten unentgeltlich Auskunft in Rechts- und anderen Fragen.

Die „Volks-Zeitung“ unterrichtet eingehend über Alter, Kunst, Fort- und Wissenschaft. Im Heftenon erscheint der neueste hochinteressante Roman von Sacher-Masoch, „Die Saiten und die Jungfrauen“, deren Handlung sich in der modernen russischen Gesellschaft abspielt. Im Sonntagsblatt finden die Leser Novellen von Konrad Tilmann, Agnes Schöbel und anderen beliebigen Erzählern.

Die zum 1. Januar neu eintretenden Abonnenten erhalten gegen Einzahlung der Abonnements-Diistung die Zeitung schon von jetzt ab unentgeltlich.

Probe-Nummern unentgeltlich.

Expedition der „Volks-Zeitung“,

Berlin W., Lagomstraße 105 und Kronenstraße 46



# Beilage zum „Harzboten.“

Druck und Verlag der „Bienenburger Nachrichten.“

Nr. 5.

Elbingerode.

1893.

## Volkswirtschaft. Landwirtschaft. Hauswirtschaft.

Feld und Wald.

Hof und Stall.

Fabrik und Haus.

Feld und Wald, Gott erhalt,  
Treu sie pflegen, bringt Segen.

Auf dem Hof und im Stall, überall,  
Muß Ordnung mochen, reich wird sich's lohnen.

Fabrik und Haus schau'n oft so aus,  
Daß draußen kannst sehn, wie's innen thut stehn.

### Die neuesten Forschungen und Resultate in der Bekämpfung der Mäuseplage.

Während der Landmann bisher mangels wirksamer Gegenmittel mit stoischer Ruhe und Gleichgültigkeit die verheerenden Verwüstungen und unglücklichen Schicksale, welche ihm von allen nächstlichen schädlichen Tieren angerichtet wurden, ansehen mußte, ist man besonders in neuester Zeit bestrebt gewesen, hierin Wandel zu schaffen und durch geeignete Gegenmaßnahmen derartige Plagen zu beseitigen. Allen Anderen voran hat die weltbekannte Firma A. Wasmuth & Co. in Ottenfens-Hamburg die Interessen der Landwirtschaft gemehrt.

Nebstaus, Neuschreden, Colorado-Läfer haben es vermocht, ganze Länder ihren Untergang nahebringen, und wilde Kaninchen, Gamster sowie Mäuse rauben dem Landmann oft bis zu 90 % der Ernte. Zur Genüge geht hieraus die Wichtigkeit einer rationellen Bekämpfung schädlicher Tiere hervor. Bedeutende Fortschritte sind besonders in der Bekämpfung der Feldmäuse gemacht worden, über deren Resultate wir uns hier näher auslassen wollen.

Die Maus ist fast über die ganze Erde verbreitet und vermehrt sich unglaublich schnell. Ein Weibchen wirft jährlich drei bis fünfmal, 22 bis 24 Tage nach der Paarung, bis zu 8 Junge, sobald die unmittelbare Nachkommenchaft eines einzigen Pärchens im Jahre mindestens 32 Stück beträgt.

Diese wächst sehr schnell heran und ist bald fortpflanzungsfähig, daher sich diese Tiere überaus stark vermehren. Nach Dreym kann die unmittelbare und mittelbare Nachkommenchaft unter Umständen in einem Jahre etwa 20000 Stück betragen. Hiernach wird man die ungeheure

Plage für die Landleute bemessen können. Durch die verschiedensten Sagen werden wir zu der Annahme veranlaßt, daß es Zeiten gegeben hat, in denen der Mensch den in ungeheurer Menge auftretenden Mäusen weichen mußte — wir erinnern nur an den Mäuseturm bei Bingen. Den größten Schaden verursachen die Feldmäuse.

auf das 300fache angenommen werden. Während nun die größeren Grundbesitzer durch dieses Faktum veranlaßt wurden, alljährlich die Vernichtung der Feldmäuse vorzunehmen, so konnte der kleine Landwirt hierzu keinen Vorteil erblicken, da derselbe nach Vernichtung der Mäuse auf seinem eigenen Felde doch sehr bald wieder Zulaufl von



Abbildung 1. Ansicht eines Getreidefeldes, welches in der Morgenfrühe von den Feldmäusen gänzlich zerstört wurde; beobachtet auf einem Felde bei Lehe. Ferner konnte beobachtet werden, daß durch die Zerstörungslust der Mäuse weit mehr runtert wird, als wie diese Tiere zum Leben nötig haben, indem die Mäuser die abgenagten Kornähren, Klebblüten u. s. w. in ihre Gänge ziehen, wo diese verdorren und am andern Morgen durch festes Material erstarrt werden.



Abbildung 2. Ansicht eines Getreidefeldes, welches die Zerstörungslust der Mäuse und das Fortschaffen überflüssiger Nahrung in die Gänge zeigt.

Es wurden zu ihrer Vertilgung die verschiedensten Mittel angewendet; das Aufstellen der verschiedenartigen Fallen, Ausräucherungen, Ausstreuen von Strychninweizen und Phosphorpulver u. c. u. c., doch alle diese Mittel waren nicht geeignet, den immer häufiger auftretenden Mäuseplagen Einhalt zu thun.

Von der Firma A. Wasmuth & Co., Ottenfens-Hamburg, welche sich speziell der Bekämpfung schädlicher Tiere widmet, wurde im Jahre 1888 anfangs des Giftpulver häufiger auftretenden Mäuseplagen Einhalt zu thun. Von der Firma A. Wasmuth & Co., Ottenfens-Hamburg, welche sich speziell der Bekämpfung schädlicher Tiere widmet, wurde im Jahre 1888 anfangs des Giftpulver häufiger auftretenden Mäuseplagen Einhalt zu thun.

Die Vorzüglichkeit dieses Präparates wurde sehr bald von der gesamten Landwirtschaft anerkannt, und im Jahre 1890 wurde durch die Bekämpfung der Mäuseplage auf dem großen Besitze des Herrn Gomerer-Mangin bei Jüßow der Beweis geliefert, daß es möglich sei, in kurzer Zeit und mit geringen Mitteln die sämtlichen Mäuse auf einem noch so ausgedehnten Komplex zu vernichten. Es stellten sich die Kosten pro ha ca. 1—1½ Mk. und mußte der durch die Arbeit erzielte Nutzen, gering veranschlagt,

des Nachbarn Grundstück haben würde, welcher zu tragen und nachlässig ist, gleichzeitig die Vertilgung vorzunehmen.

Die in diesem Jahre in den Kreisen Gesehmden und Lehe herrschende Mäuseplage bot günstige Gelegenheit zu neueren Forschungen und hinsichtlich der Bekämpfung der Mäuseplage, da infolge der von dem Landratsamte erlassenen



Abbildung 3. Ansicht eines Mäuseganges unter der Erdoberfläche. Die Gänge werden dadurch besonders schädlich für den Ertrag der Felder, daß die Wurzeln und Pflanzen beim Durchgehen solcher Gänge durchnagt werden und alsdann verdorren.



Abbildung 4. Ansicht eines weit verzweigten Mäuseganges mit vielen Ausgängen und einem Kessel, worin die Mäuse für den Winter ihre Vorräte aufspeichern.

### Welche Gesichtspunkte sind von Privatmann bei der Anlage eines Nutzgartens zu berücksichtigen.

Wie aus der Ueberschrift hervorgeht, soll hier nur über die Anlage eines Nutzgartens gesprochen werden, ohne die verschiedenartigen Liebhaberereien der Gartenbesitzer zu berücksichtigen.

Schon und vorteilhaft zugleich ist es jedenfalls, wenn eine Familie ihren Bedarf an Obst, Gemüse und Blumen im eigenen Garten selbst gewinnen kann, nicht allein vom wirtschaftlichen Standpunkt betrachtet, um die Wirtschaftskasse der Hausfrau dadurch zu kräftigen, es ist auch ein besonderer Genuß, etwas Selbstverdienens zu haben, und man kann häufig die Ansicht aussprechen hören, daß man den Unterschied zwischen selbsterbauem Gemüse und gekauftem noch im zubereiteten Gerichte feststellen könne. Es ist dies leicht verständlich, wenn man bedenkt, daß in den größeren Städten das Publikum gezwungen ist, erst aus weiter und dritter Hand zu kaufen. Welcher Genuß ist es nicht aber für einen an das Gesehäft oder die Schreibstube gebundenen Kaufmann bez. Beamten, keine Erholung in der Beschäftigung im eigenen Garten zu suchen, ein Gemüse, der heute leider immer schwieriger zu erlangen ist, da bei dem durch den zunehmenden Wachsthum der großen Städte in diesen selbst die Gärten mehr und mehr schmwinden und sich erst in den Vorstädten als Billengärten vorfinden, in denen dann auch

nur in seltenen Fällen für unsere Zwecke Raum ist. Solche Nutzgärten findet man auf dem Lande und in kleineren und mittleren Städten.

Um für eine Familie von 4—6 Personen das Nötige zum Unterhalt zum erbauen, möchte der Garten eine Größe nicht unter 10 Ar haben und es muß der Raum je nach den zu machenden Ansprüchen in wohlüberlegter Weise ausgenutzt werden. Die Landhäuser sind meist in den Garten eingedrückt und es empfiehlt sich aus Schönheitsrücksichten, den Raum vor dem Hause, nach der Straßenseite zu, als Biergarten auszunutzen. Hier ist der Platz für eine kleine Rasenfläche mit einigen Blumenbeeten, die anfangs mit Frühjahrsflor, z. B. Zwiebelgemäsen, als: Oxyanthen, Tulpen, Narzissen, Schneeglöckchen u. s. w., später mit Sommerblumen zu bepflanzen sind.

Bei der zur Zeit noch vorherrschenden Teppichbeefucht sei die Bemerkung gestattet, daß Teppichbeete im Hausgarten selten richtig angebracht werden können, ganz abgesehen davon, daß deren Unterhaltung zeitraubend und nicht billig ist, sie werden hier entschieden besser durch Blumenbeete ersetzt. Rasen, schonblühende Sträucher und, ist der Vorzug schon größer, so sind schattenspendende Bäume, auch einige Obstbäume hier am Platze.

Schreiber dieses ist keineswegs der häufig von Landbesitzern vertretenen Ansicht, daß Obstbäume unschön seien und einen Platz im Biergarten nicht verdienen. Man

möge nur Obstarten mit mäßigem Kronenumfang, wie: Sauerkirchsen, Zwetschen, Pfämen, von Kirschen: etna Muskat-Keinette und von Birnen: Winter-Nelk, Gute Luise von Brantzen u. a. m.

Das Haus selbst, sowie die Umfassungsmauern sind dem Obstbau ebenfalls nutzbar zu machen und zwar durch Anpflanzung von Spalierbäumen. Dadurch, daß man die Bäume an Latten- oder Drahtspalieren zieht, vermeidet man eine Schädigung des Mauerwertes. Man wählt für südliche und südwestliche Lage Weinreben in Form feinstrecker Kordons, für die Nord- und Westseite gute Viornetten in derselben Form oder einfacher und doppelter U-Form, während sich die Kirschenbäume besser für nordöstliche, nordwestliche, teilweise auch für nördliche Lagen eignen. Pfämen und Kirschen möchte ich nicht raten, an die Wände zu bringen, denn deren Ertrag wird hier stets nur ein mäßiger sein und, nach dem seltenen Vorkommen gut gepaltener Spalierbäume dieser Art zu schließen, ist das Verhältnis für deren Behandlung noch wenig verbreitet. Größere Flächen an Mauern, die nach Ost, Südost oder West gerichtet sind, bepflanzt man mit Palmetten von Apriolen, Pfirsichen, weniger günstig gelegene mit Birnen, während nördliche Wände auch mit Brombeeren in den großfrüchtigen amerikanischen Sorten, wie: Lawton, Mammoth, Dorchester u. a. m., in Entfernung von 2—4 Meter von einander gepflanzt, eine willkommene Ernte geben.



Polizei-Verordnung, welche jeden Besitzer und Anwesender landwirtschaftlicher Grundstücke zur Vertilgung der Mäuse verpflichtet, Versuche gemacht werden konnten, ob durch gleichzeitiges gemeinsames Vorgehen die Mäuseplage auf geringere Dürftigkeit von mehreren Quadratkilometern beseitigt werden kann. Nach Erlaß der Polizei-Verordnung kamen für mehrere Tausend Mark Saccharin-Strychnin-Pulver von der Firma A. Wasmuth und Co. in Dittensen-Hamburg an die verschiedenen Gemeinden des Kreises Gesehmlinde zur Verfügung. Auf den Gemäurungen der Stadt Gesehmlinde wurden die Arbeiten unter persönlicher Leitung der Herren Wasmuth ausgeführt, um eine rationelle und zweckmäßige Methode zu zeigen. Es wurden zunächst die am meisten verunreinigten Felder in Augenschein genommen; es schloßen sich der Besichtigung noch an: der Redakteur der landwirtschaftlichen Zeitung des „Hamburger Korrespondenten“, Herr Bay, und der Kunst- und Historienmaler Herr Amalud unter Führung des Sekretärs des landwirtschaftlichen Vereins an der Untermeier zu Gesehmlinde, Herr A. Kopp. Sowohl die Kornfelder als auch die Wiesen und Weiden waren von den Nagern zerstört und boten ein trauriges Bild (siehe Abbildung 7). Große Strecken waren in den Kornfeldern fast gesehmlind, resp. total verunkrautet — die Mäuse hatten nicht allein ihren Hunger gestillt, sondern hatten noch in die Ähren bis zu 1/2 Kilo frische Ähren geschleppt, um die vertrockneten am nächsten Tage durch frische zu ersetzen (s. Abbildung 2). Die Wiesen und Weiden waren mit Lausgrängen durchzogen (siehe Abbildung 3 und 4), so daß kaum noch Aussicht auf eine Heuernte vorhanden war.

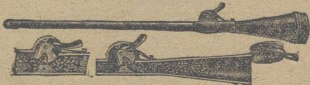


Abbildung 5. Ansicht des Giftlegete-Apparates der Firma A. Wasmuth & Co. in Dittensen. Dieser giftigste durch das kaiserliche Patentamt (Nr. 14772). Der Apparat hat den Zweck, den vergifteten Haler so tief in die Mäuselöcher zu legen, dass eine Vergiftungsgefahr für nützliche Tiere, Singvögel, Feldhühner u. s. w. ausgeschlossen ist. Preis 3 & 20.

Am nächsten Tage wurde mit dem Auslegen des Giftsafters mittels des Giftlegete (Abbildung 5), hergestellt von der Firma A. Wasmuth u. Co. in Dittensen-Hamburg (Nr. 14772), begonnen. Ein großes Feld wurde durch Fahnen in Streifen Landes von ca. 10 Fuß Breite abgeteilt und jeder hatte die auf dem ihm zugewiesenen Streifen befindlichen Mäuselöcher mit Gift zu besetzen (siehe Abbildung 6). In gleicher Weise wurden andere Ländereien vorgenommen, so daß in wenigen Stunden große Strecken mit Gift belegt waren. In den übrigen Ortschaften des Kreises Gesehmlinde wurde in ähnlicher Weise verfahren, um durch gleichzeitiges Vorgehen den schädlichen Nagern den Untergang zu bereiten.

Ungefähr 14 Tage später wurde eine Besichtigung der mit Wasmuth's Saccharin-Strychnin-Pulver belegten Felder vorgenommen. Das Resultat war ein glänzendes: viele tote Mäuse wurden auf der Erde gefunden und frisches Grün entsproß den fast gesehmlindten Stellen; dagegen war von neuen Spuren etwa noch anwesender Mäuse

nichts zu bemerken! Um nun ein Gesamtergebnis der Vergiftungsarbeiten zu konstatieren, wurden Ende Juni Fragebogen an alle Gemeindevorsteher der am meisten heimgesuchten Ortschaften geleistet, aus deren Verantwortung der unbestreitbare Beweis geleistet wurde, daß durch geringe Mittel und wenig Arbeitsaufwand ganze Länder von einer Mäuseplage zu befreien sind.

Die von den Gemeindevorstehern beantworteten Fragen haben ferner ergeben, daß eine Gefahr betreffs des Auslegens von Giftsafter nach Wasmuth'scher Methode mittels deren giftigsten Giftlegete-Apparates weder für Menschen noch für nützliche Tiere besteht — es ist nicht ein einziges totes Tier trotz der längeren Vergiftungsdauer in betreffenden Bezirk gefunden worden. Jagdliebhaber brauchen also weder um ihre Rebhühner und Hasen, noch Naturfreunde um Singvögel und andere nützliche Wesen besorgt zu sein.

Die glänzenden Resultate hatten auch im angrenzenden Kreise Lehe bewirkt, daß auch hier die Wasmuth'sche Methode zur Anwendung kam.

Neben wir nun Rückblicke auf die durch die Befämpfung der Mäuseplage verursachten Kosten im Gegensatz zu dem hierdurch erzielten Nutzen. Im Sommer 1901 zu einem sehr interessanten Resultat, wir kommen zu Zahlen, die uns klar vor Augen führen, wie überaus wichtig die Vertilgung schädlicher Tiere ist. Der Kreis Lehe ist ca. 50,000 Hektar groß, davon 1/3 Ackerland, 1/4 Wiesenland; der Kreis Gesehmlinde ist ca. 70,000 Hektar groß, davon 1/2 Ackerland, 1/4 Wiesen- und Weideland. Aus beiden Kreisen kommen somit 24,000 Hektar Ackerland und 30,000 Hektar Wiesenland in Betracht, im Ganzen also 54,000 Hektar bebautes Land. Während in Wirklichkeit fast dies ganze Land von den Mäusen heimgesucht war, wollen wir für unsere Schätzung nur die Hälfte davon als verleert annehmen, folglich 27,000 Hektar. Nach den Untersuchungen des Herrn Senator Bischoff in Lehe aus früheren Mäuseplagen, würden 50—90 pCt. der Ernte verloren gegangen sein, doch wollen wir nur 25 pCt., also pro Hektar 50 Mk., als Verlust annehmen, so würde der Schaden 27,000 mal 50 Mk. gleich 1,350,000 Mk., gering veranschlagt, betragen haben, dem die Ausgaben von 3—4000 Mk. für die Befämpfung gegenüber stehen; der Nutzen ist also mindestens 400fach!

Wir haben aber bei diesem Beispiel nur immer mit dem direkten Schaden gerechnet; bedenken wir aber, daß die Wiesen und Weiden oft 2 Jahre zu ihrer Erholung gebrauchen, nachdem diese Mäuse, wie in der Abbildung 3 gezeigt, die meisten Wurzeln der Gräser abgegraben haben, daß die Mäuse sich im Sommer in erlosener Zahl vermehren und sich mit Eintritt des Winters

in die Getreidehaufen, Scheunen, Gärten, kurz überall dorthin, wo der Menschen Fleiß für sie gesammelt hat, verziehen, so kommen wir noch zu ganz anderen Resultaten. Trifft man im nächsten Jahre die Mäuseplage weniger oder gar nicht auf, so ist man gern zu der Annahme geneigt, daß irgend eine Krankheit oder auch der harte Winter die Mäuse vernichtet hat. Dies ist jedoch meistens



Abbildung 6. Vertilgungsarbeiten gegen Feldmäuse auf einem Klee- und Weizenfeld bei Gesehmlinde, ausgeführt mit Wasmuth'schem Saccharin-Strychnin-Pulver und dem giftigsten Giftlegete-Apparat dieser Firma. Der Erfolg war ein glänzender!

nicht der Fall, wir haben vielmehr alle Ursache anzunehmen, daß die Mäuse ihrem Zutritt folgen und im Frühjahr nach anderen Gegenden auswandern und erst dann nach den alten Stellen zurückkehren, wenn sich diese von den Verwüstungen erholt haben, denn bei der starken Vermehrung würde das zweite Jahr wohl kaum den in zwischen herangewachsenen Getreide und Unkräutern Nahrung



Abbildung 7. Ansicht einer Weide bei Gesehmlinde, welche so arg von Mäusen zerstört wurde, daß kaum noch Futter für wenige Kühe blieb. Die schwarzen Punkte am Grasenrand zeigen die vielen Mäuselöcher an, welche im Frühjahr mit Gift besetzt werden mußten, um eine Mäuseplage vorzubeugen.

Nabatten. Um eine scharfe Begrenzung der Wege herzustellen, lasse man die Nabatten mit wasserfesten Asphaltkordons ein, die bei einigermaßen richtiger Befahrung reichlich und gute Früchte geben. Wenn man häufig über diesen erlöse bei deren Kultur klagen hört, so liegt dies an den Wurzeln, welche hierbei vorkommen, indem entweder keine auf Zwergunterleuten, Paradiesstammchen (Zobanisapfel), veredelte Wurzeln gepflanzt wurden, oder wenn dies geschieht, diese viel zu eng gepflanzt wurden. Die Pflanzweite für einarmige Kordons soll 3—4 Meter, bei doppeltarmigen 5—6 Meter betragen. Bei solch kleinen Gärten ist bezüglich der Auswahl der Sorten vor allem zu beachten, daß man sich auf den Anbau weniger bemerke aus der Reize der Sommer-, Herbst- und Winterfrüchte unterlage veredelt, auswählt. Hat man eine Anlage beschlossen, dann wende man sich an einen zuverlässigen Gärtner oder Baumschulbesitzer um Rat und besiege seinen Bedarf aus einer inländischen Baumschule, die eine gewissenhafte Bedienung garantiert.

Nachdem hiermit ein Ueberblick über die Raumausnutzung gegeben ist, sei noch bemerkt, daß sämtliches Land geranne Zeit, bevor mit der Pflanzung begonnen werden soll, je nach den Boden- bzw. Untergrundverhältnissen 60 bis 100 Zentimeter tief zu rajolen und dabei durch Zutritt von Kompost, Dünger, Jauche, unter Umständen auch von Sand oder Kalk u. s. w. zu verbessern ist; so leicht wird man hierin des Guten nicht zu viel thun können. Jedes Stück Land eignet sich für Obst- und Gemüsekultur, sofern es nur in zweckentsprechender Weise dazu vorbereitet wird. Nach dem Rajolen teilt man das Land in Quartiere ein, stellt die erforderlichen Wege ab und hebt aus letzteren 25 Zentimeter tief Erde aus, die man zur Auffüllung der Quartiere benutzen kann; mehr Erde aus den Wegen auszuheben, ist nicht rätlich, weil die Wurzeln der auf den Nabatten stehenden Bäume zum Teil mit ihren Wurzeln in die Wege gehen und hier ihre Nahrung suchen. Die Quartiere werden sodann eingeebnet und nach sorgfältig

tiefer Umgraben abgerichtet, die Nabatten, sowie der Stand für die Obstbäume werden ausgehakt und später bepflanzt und in die Wege wird eine Schicht trockenhaltenen Materials aufgebracht.

Es kann hier meine Aufgabe nicht sein, einen vollständigen Pflanzungsplan für den Gemüsegarten aufzustellen, da derselbe je nach den verschiedenen Bedürfnissen des Besitzers verschieden ausfallen muß, nur so viel hier bemerkt, daß nicht alle Gemüsesorten die gleichen Ansprüche an den Boden stellen. Wir unterscheiden bei den Gemüsesorten solche, welche zu ihrer vollkommenen Entwicklung eine volle, andere die eine halbe und endlich solche, welche gar keine Düngung beantragen. Eine volle Düngung beanspruchen: die Kohlrarten, Sellerie, Salat und Gurken, darauf lasse man die Wurzelgewächse, wie Möhren, Petersilienwurzeln, Rettige und Zwiebeln u. a. m. folgen, während man ohne Düngung die Kürbisse, wie Erbsen, Bohnen, auch Schalotten und Stedzwiebeln, ziehen kann. Es ist nicht zu leugnen, daß dies auf beschränktem Raume nicht immer möglich sein wird; im Gegenteil wird es nützlich und erwünscht sein, dem Boden durch rationelle Ausnutzung 2- und mehr Ernten abzurufen, doch muß dies je nach einzelnen überlassen bleiben.

Die Einteilung der Gemüsequartiere geschieht der leichteren Bearbeitung wegen in 1,20 Meter breite Beete, die man rechtwinklig zum Hauptweg anlegt.

Als eine gute Einfassungspflanze für Gemüsequartiere empfehle ich Sedum spurium M. B., eine fetthemmespezies. Derselbe steht im Frühjahr mit ihren lebhaft grünen Trieben ebenso gut aus, als während des Sommers mit den reizenden Blütenköpfen, ist außerordentlich anspruchslos auf den Boden und erträgt den Schnitt ausgezeichnet. Die Vermehrung geschieht in einfacher Weise, indem man auf die hergerichteten Einfassungstreifen abgemessene ausgezeigte Triebe pflückt und sie einigemale tief überpflanzt.

Da ein näheres Eingehen auf die einzelnen Kulturen nicht in der Absicht des Verfassers liegt, schließt derselbe seine Arbeit mit dem Wunsch, daß sie dem einen oder anderen einen nützlichen Wink gegeben haben möge!

Die Pflanzlöcher sind an den Mauern sorgfältig vorzubereiten, da sich an diesen Stellen meist Steingerölle vorfinden, ein Material, welches Nährstoffe kaum enthält und etwa nur bei zu nassem Untergrund mit Vorteil verwendbar ist. Für den Hintergarten, den eigentlichen Vorgarten, empfiehlt sich die mäßiger Ausdehnung die regelmäßige Anlage, indem auf diese Weise der Raum am besten ausgenutzt werden kann. Bei größeren Grundstücken sind man zu der sogenannten landschaftlichen Form übergehen, die wenn von geschickter Hand ausgeführt, von angenehmer Wirkung sein kann. Den Hintergarten schliesse man nach dem Hause zu durch eine lebende Hecke ab, die man aus zweiarmligen, schrägen, sogenannten belgischen Kordons bildet. Diese Hecke steht nicht allein sehr gut aus und verdrängt ihren Zweck vollständig, sie läßt sich auch ohne große Mühe in Stand halten und bringt bei richtiger Sortenauswahl einen hübschen Ertrag. Kesseln wie Birnen lassen sich gleich gut hierzu verwenden. Bezüglich der Wegeführung lassen sich bestimmte Regeln nicht aufstellen, da sich dies nach den jeweiligen Verhältnissen richtet; jedenfalls sorge man für einen 2 Meter breiten Hauptweg, den man behufs bequemem Bemüßung des Gartens notwendig hat. Eine quadratische oder rechteckige Form des Gartens ist ebenfalls die glücklichsche, da man in diesem Falle den Garten durch den Weg teilen kann und zu beiden Seiten Nabatten gewinnt, auf denen Spindel-Pyramiden oder Spindeln in 3 Meter Entfernung Platz finden. Spindelpflanze sind nur bei größerer Ausdehnung und dann nur in den bereits für den Vorgarten genannten Sorten und Arten anzupflanzen und zwar der besseren Raumausnutzung wegen im Wechsel mit Spindeln, welche später, wenn sie eine Kente gemährt haben, bei größerer Ausdehnung der Hochstammkronen weggelassen können.

Zwischen den Obstbäumen auf der Nabatte ist noch Platz für Beerenobststräucher, wie Stachel- und Johannisbeeren, und wenn es die Breite der Nabatten gestattet, so kann man in der Mitte zwischen der Nabatte und Baumreihe eine Reihe Erbsen mit 50 Zentimeter Pflanzweite in der Reihe pflanzen. Somit vermehre man bei besserer Bodenbearbeitung wegen eine weitere Befastung der



geben. Diese Annahme wird dadurch wahrscheinlicher, daß man die Mäule in großen Scharen zu Millionen hat über Rhein, Main, Neckar und Weser schwimmen sehen.

Sind nun schon die Kosten der Befämpfung der Mäuleplage dem damit erzielten Gewinn gegenüber verschwindend, so kann man, wie in Abbildung 7 dargestellt, mit einem Zehntel der Ausgaben dasselbe erreichen, sobald man die an den Gräben gelegenen Erhöhungen im Frühjahr zeitig mit Gist bespricht. Während die Mäule im Winter in den Niederungen infolge der Nässe zu Grube gehen würden, legen sie ihre Winterquartiere in diesen Erhöhungen an und verbreiten sich erst dann über das ganze Feld, sobald die Frühlingsflut die Niederungen ausgetrocknet und die Zeit der Vermehrung beginnt.

Es liegt zu erhoffen, daß diese überaus glänzenden Resultate in der Landwirtschaft volle Beachtung finden werden und daß die Regierungen durch ähnliche Polizeiverordnungen in gleichen Fällen gegenwärtig wirken werden, um so durch rechtzeitige und allseitige Vorkehrungen neue Mäuleplagen zu verhindern. Die Firma A. Wasmuth und Co. in Dittenen-Samburg wird wie immer jede etwa gewünschte Aufklärung bereitwillig erteilen und, wenn erforderlich, auch an Ort und Stelle die größerer Ausdehnung von Mäuleplagen persönlich alle Maßnahmen treffen. Die Firma verdient den Günstiger:

Für Hausmaße in Dosen à 50 Pfg. und 3 Mk. gegen vorherige Einzahlung des Betrages. Für Feldmaße: 5 Kg. 7.50 Mk., 25 Kg. 35 Mk., 50 Kg. 65 Mk., 100 Kg. 120 Mk.

Für 1 Seltar Land gehört ca. 1 Kilo Hafer = Mk. 1.20, um dieses von Feldmaße zu befreien! Ein etwa 20 Seltar großes Feld wird von 6 Arbeitern in ca. 4 Stunden gründlich mit Hafer belegt.

## Landwirtschaft.

**Haben die so viel mit großer Klamm angepriesenen englischen Niesen-Futter-Rüben wirklich den realen Wert, den ihr die Zeitungen-Annoncen zuschreiben?**  
Von W. Meise II, Altenrode.

In diesen Jahren der Dürre und Futternot hat wohl mancher Landwirt genommen, wie er mehr Futter auf rationelle Weise produzieren könne, auch Schreiber dieses hat sowohl vom landwirtschaftlichen Verein (für die Provinz Sachsen) empfohlene, spanische Futterrüben, als auch die englischen Niesen-Futter-Rüben einen Versuch gemacht. Der Samen,  $\frac{1}{2}$  ko zu 2.50 Mk., wurde von der Firma A. W. in W. bezogen, es wurden zu dem Zweck zwei Versuchsfelder zu ca. 0.19 ha genommen, und zwar zwei mit Stallung und Chl.-Salpeter gedüngte Flächen, der Samen wurde der Vorfahrt gemäß mit drei Megen Sand gemengt, und breitwürrig gesät, so daß ungefähr auf einem Fuß 2 Körner kamen. Die eine Fläche war guter aber loterer Ackerboden, die andere Fläche war vorzüglich ebenfalls Weizen, und vor dem Frühjahr Luzerne-Bestand, also in mehr als normaler Düngung. Gleich nach der Aussaat stellte sich ein milder Regen ein, was doch wohl sehr günstig wirken mußte; aber auf dem loteren Boden gingen wohl kaum zwanzig Körner auf. Auf der zweiten Parzelle ging die Saat verhältnismäßig gut auf, die Rüben zeigten das Aussehen des gewöhnlichen Heberichs und standen auch nach einigen Wochen, trotz ihres vorchriftsmäßigen Standes, d. h. einen Fuß ca. im Geviert zu  $\frac{1}{2}$  in der Blüte. Nun ist es eine allbekannte Thatsache, daß Rüben, welche das erste Jahr schiefen (d. i. Frucht tragen) und von solchen Rüben Samen genommen wird, derselbe als untauglich wird, er erstmalig fast ohne Ausnahme schießt, und demzufolge beinahe ganz wertlos ist. Die Rüben wurden, da auch bei denen was keine Schöplinge waren, sich die so viel gepriesenen Rüben an dem Kraut nicht zeigen wollten, Mitte Oktober angepflügt. Es soll nun nicht gesagt sein, daß die englische Niesen-Futter-Rübe ganz unbrauchbar ist, sie mag auf schwerem naßem Boden vielleicht gedeihen, aber die Eigenschaften und den Wert, der ihr zugeschrieben wird, kann ich ihr nicht beimeßen, und dann steht auch der Preis des Samens, der 3t. 250 Mk., in desarmontischer Beziehung zu anderen Futterrüben. Da diese Rüben nicht am Wege handeln, so hat wohl Mancher Gelegenheit gehabt, sich dieselben anzusehen. Es hat sich hier gezeigt, daß doch alles deutsche das selbste ist, selbst die deutsche Rübe kann mit ihrer englischen Konkurrentin getrost in die Schranken treten. Bleiben wir also bei unserer deutschen Rübe, denn das deutsche ist immer das beste, selbst eine deutsche Rübe.

### Müllerei, Bäckerei und Landwirtschaft in Turtkefan.

Aus Amer-Asien traf am 12. Oktober der Brief eines Lesers des „Deutschen Müllers“ ein, der am 27. August abgegeben war; 13 Poststempel beobachtet den Brief-Umschlag. Der Brief scheint auch durch Cöberer-Versteigerungen stäbe gekommen zu sein, da er mit einer scharfen spitzen Klinge durchlöchert worden war. — Den wichtigsten Inhalt bieten wir unsern Lesern in folgendem Auszuge:

Die deutsche Anstiedlung geschah im Jahre 1882 und baute der Einsiedler bald darauf eine Mühle; er hatte guten Weizen. Das meiste andere und danten ebenhöchsten zwei Gängen gleichkommen. Aber auch Kapitalisten legten sich auf die Errichtung von Mühlen und zwar waren das getauete Juden. Im Gebiet Turtkefan werden nämlich Juden nicht zugelassen; um aber doch in treten zur russischen Kirche über. Die Umwandlung ein Schindelpfänger zu können, denn im Innern bleibt der Getauete Jude und wirft sich umgehindert auf Schacher, Handel und Darstellung von Geld. Es kommt dieser Uebertritt zur russischen Kirche nicht vereinzelt, sondern häufig vor. Diese jüdischen Christen waren sich mit Vorliebe auch auf die Errichtung von Mühlen und ist der Wettbewerb bereits so groß geworden, daß mehrere der ursprünglichen Kleinmüller verdrängt wurden.

Neben der Mühle betreibt der Einsiedler auch die Schweinezucht, die Tiere sind jedoch nur zum Teil verständig, Käufe und Käufe sind nicht abzulehnen, das Schmal nehmen nur die Apotheken, sonst kein Mensch.

Das Militär bekommt einfach gemahlenes Mehl zu Brot; die Mühlmänner fordern bloß billiges und das gute Mehl ist nur bei Offizieren, Kasernen und sonstigen Verhölfen abzugeben. Die bessere Bäckerei in den Städten dagegen die Konditorei. Die Sarten betreiben die Bäckerei bei offenen Feuer; die Rollen werden nicht entfernt. Die Teig-Rollen bis 250 Millimeter im Durchmesser geformt, nimmt eine Sarte, der den Kopf stiftig verbunden hat, auf eine Art Kofler und drückt sie mit dem Kopfe an, das Gemölde des Feins. Ist der letzte Teig-Rollen angeklebt, so hat bereits der erste ausgebacken. Die fertigen Rollen kommen in einen Korb, ein Junge nimmt ihn auf den Kopf und schreit in den Straßen: „Nan! Nan!“ — die gewöhnlichen Sarten leben nur von solchem Brot, Thee, gedünstetem Fleisch mit Schmalz.

Die Kirgisen essen sehr wenig Brot vor der Ernte; auch die Mühlmänner leben recht einfach und verwenden unser gutes Mehl noch nicht.

Ist im Frühjahr die Acker beendigt, dann ziehen die Kirgisen ins Gebirge, nur wenige bleiben im Thal zurück und besorgen die Bewässerung. Im Gebirge lebt alles von der Milch; Schafe, Kühe, Ziegen, Pferde und Kameele werden gemolken, auch eine Käse bereitet. Dort giebt es reichlich Wild; an Hefen, Hirschen, Steinböden, Schweinen, Fischen und bergl. ist kein Mangel. Zur Ernte kommen die Kirgisen mit den Heerden wieder zu Thal; ist sie beendet und die Stoppeln, sowie sonstiges Gras abgemäht, was oft bis zum November dauert, dann geht es abermals ins Gebirge, wo Holz und Weide stets ausreicht. Bei günstiger Witterung kommen die Schafe recht gut im Frühjahr zurück, die Pferde dagegen gewöhnlich schlecht und abgemagert. Das Schlamm ist ein nasses und kaltes Frühjahr, da dadurch viel Vieh verloren geht. Es würde sonst aber auch zu viel werden, da jeder Kirgise so viel als möglich zucht; die Viehpferden sind kein Reichtum und werden diese in günstigen Jahren so groß, daß sie das Land nicht ernähren können.

Die Ernte ist dieses Jahr infolge des Wassermangels und frühweiser Heuschrecken-Plage schlecht geraten; die deutsche Anstiedlung hat darunter nicht zu leiden gehabt. Früher wurde nur Weizen, Gerste, Hirse und Konak (auch eine kleine Hirsenart) angebaut, jetzt aber auch Roggen und Hopfen.

## Ziehzucht.

### Das Scheuen der Pferde.

D. v. Seydewitz schreibt im Organ des Pferdebeichts: Vereinzelt: Keinen Reiter, selbst dem besten, ist es angenehm, wenn sein Pferd vor irgend einem auffallenden Gegenstande, oder erschreckt durch irgend einen Lärm, plötzlich wie mit allen vier Beinen in den Boden gerammt, stehen bleibt oder auf einem Hinterbeine eine kurze Kehrtwendung ausführt und hierauf vielleicht durchgeht. Wenn sich das Scheuen bei Pferden auch in jedem Falle nicht sofort in diesem höchsten Grade fühlbar macht, so bleibt es immer ein Fehler oder eine Unlugend und entspringt entweder aus einem Augenfehler, aus Unerfahrenheit, aus Uebermut oder einer schlechten Angewohnheit. Infolge eines Augenfehlers, einer Art von Kurzsichtigkeit oder beginnender Blindheit ist das Scheuen ein unheilbarer Fehler. In einem solchen Falle bleibt nichts Anderes übrig, als das Tier einzuspinnen und mit möglichst eng anliegenden Scheulappen zu fahren. Es giebt auch sogenannte bodenstehende Pferde, welche vor jedem weißen Gegenstande, sei er auch nur ein Hund, eine Katze, ein Huhn, ein im Wege liegender Stein oder ein Stück Papier zur Seite springen, wohl auch umdrehen. Bei diesen ist das Scheuen ebenfalls in der Regel die Folge eines Augenfehlers, der häufig erzeugt wird durch kleine Ähren den Kruppen gelegene Stallfenster, durch welche die Sonnenstrahlen den Pferden in die Augen fallen. Die angebundenen Tiere können dem grollen Sonnenstrahl

nicht ausweichen und werden durch das Licht leicht augenleidend. Auch solches Scheuen ist ein Fehler; Scheut aber ein Pferd aus Uebermut, Unerfahrenheit und schlechter Angewohnheit, so ist das eine Unlugend, die mit Mühe und Geduld in der Regel abgewöhnt werden kann. Junge Pferde fürchten sich häufig vor fremden Gegenständen, bis sie nach und nach die Ueberzeugung gewinnen, daß ihnen von diesen keine Gefahr droht; aber auch ältere, auf dem Lande aufgezogene Pferde, wenn sie in die große Stadt gebracht werden, fürchten sich und scheuen oft vor die Tramway, vor Möbelwagen und mit Musik marschierenden Truppen, bis sie mit Mühe und Geduld an das großstädtische Leben gewöhnt, endlich begreifen, daß alle jene wunderlichen Gegenstände und der mit den blühenden Instrumenten erzeugte Lärm für sie ganz ungefährlich ist. Manche Pferde scheuen auch, wenn sie recht frisch und munter aus dem Stalle kommen, und springen dann aus Uebermut vor irgend einem Gegenstande in nicht gerade sehr angenehmen Ziegenprüngen zur Seite, oder nach ein- oder zweifelhäufiger Arbeit machen dieselben Objekte, die sie früher aufreigen, gar keinen Eindruck mehr auf sie. Auch diese Unlugend ist unschädlich, ist sie aber dem Besitzer unangenehm, so hat er nur nötig, das Pferd, bevor er es persönlich begleitet, von seinem Diener bewegen zu lassen.

Scheut ein Pferd vor Gegenständen an einer bestimmten Stelle, so liegt die Vermutung zu einem einseitigen Augenfehler nahe. Sehr dunkle oder ganz finstere Ställe sind häufig die Veranlassung, daß sich die Pferde vor allen möglichen, ihnen natürlich ganz fremden Gegenständen fürchten; ist aber ein Pferd schon längere Zeit im Gebrauch, ohne die Furcht vor gewissen Sachen, besonders wenn sie ihnen entgegenkommen, abzulegen, so deutet dieser Umstand doch auf einen Mangel im Auge hin. Ein solches Pferd kann immerhin noch recht nützlich auf dem Lande sein, das Reiten deselben in der großen Stadt ist aber stets gefährlich, denn der kleinste Sprung kann den Reiter in eine sehr unliebsame Verwirrung mit einer Wagenbeißel oder mit einem Rade bringen. Bei Pferden mit gelunden Augen ist das Scheuen nur eine üble Angewohnheit, die in den meisten Fällen abgewöhnt ist, wenn nur ein recht gebulbiger und ruhiger Reiter das Tier in die Hand bekommt und dieser Aufgabe einige Zeit widmet.

Es giebt vielleicht nichts, was Pferde mehr aufregt und in Schreden setzt, als wilde Tiere. Nicht allein ihr Anblick, sondern auch ihr Geräusch und der Ton ihrer Stimme stößt ihnen Furcht ein. Jeder Jägersportliebhaber ist jedoch, daß nur wenige Tage erforderlich sind, um den Pferden die Furcht und den Abscheu vor diesen Tieren zu nehmen, wenn man sie im Stalle so aufstellt, daß sie dieselben hören, riechen und womöglich auch sehen können. Kameele sollen den Pferden die unangenehme Erscheinung sein, aber auch die aufgereizten Wollblutheute scheuten dem häßlichen Doppelhohler, vorzüglich mit ihm bekant gemacht, bald keine besondere Bedeutung mehr.

Sehr geeignet, dem Pferde Furcht einzujagen, ist eine herannahende Lokomotive mit den beiden gar leuchtenden Lampen vornehmlich in der Dämmerung. Der Lärm dieses schwarzen Kolosses, der herauspuffende Dampf und dazu vielleicht ein schriller Pfiff müssen dem Pferde fremd vorkommen; aber mit ruhiger Behandlung kann man auf einem freien, an der Eisenbahn gelegenen Felde das Tier ohne besondere Klänge sehr bald an alle diese abschreckenden Anblicke und Geräusche gewöhnen, so daß ihm ein vorübergehender Eisenbahnzug nicht mehr den geringsten Eindruck macht. Pferde, die anfangs beim Herannahen einer Lokomotive durch keine Macht der Welt zu halten waren, ließen nach verhältnismäßig ganz kurzer Zeit bei einem vernünftigen Verfahren der Gewöhnung an der Barriere eines Eisenbahnüberganges und lassen den Zug vorüberfahren, ohne auch nur mit den Augen zu zucken.

Wichtig ist, zuerst festzustellen, ob ein Pferd aus Uebermut, aus Unerfahrenheit und Furcht oder aus böser Angewohnheit und Niedertrott scheut. In den meisten Fällen muß das Pferd beruhigt, schonend belehrt, aber niemals mit Sporen und Peitsche in die Nähe des Furcht einflößenden Gegenstandes gezwungen werden, denn die Anwendung von Gewalt schadet in einer solchen Lage nur, schafft aber durchaus keinen Vorteil. Jeder Kavallerie-Offizier weiß aus Erfahrung, daß man unter Hunderten von Pferden nicht eines findet, welches mit Mühe und Geduld nicht an die Truppe, an die Muffel und an mehrende Fahnen zu gewöhnen wäre.

Da im Allgemeinen nur wenige Herren die Geduld haben, um einem jungen oder älteren Pferde die Furcht und den Schreden abzugewöhnen, so thut man immer besser, ein solches Tier einem Vereiter anzuvertrauen, der ein Geschäft aus der Dressur von Pferden ohne Anwendung von Peitsche und Sporen macht. Der beste Reiter kann nicht allein bei einer unerwarteten Pirouette eines scheuen Pferdes aus dem Sattel geworfen werden, sondern er kann dabei auch unter die Näher eines zufällig vorbeiziehenden Wagens zu liegen kommen. Ein temperamentvolles, aufgeregtes Reitpferd findet, ehe es an das großstädtische Treiben gewöhnt ist, so viele ihm gefährlich erscheinende Gegenstände und wird so oft durch ihn ganz unbekanntem Lärm erschreckt, daß einritt durch die Stadt zu einem gefahrvollen Unternehmen werden kann. Es ist aber auch von einem Pferde sehr viel verlangt, daß es den Straßenlärm und das Getriebe vertragen soll, und democh mündert man sich gar nicht, daß die meisten Pferde



nach kurzem Aufenthalte in der Stadt an alle diese Sachen gewöhnt sind. Die Erfahrung lehrt, daß die ebel gezogenen Pferde im Allgemeinen viel mutiger sind, als gemeine Tiere; wahrscheinlich hat die Erziehung ihren Grund in einem größeren Vertrauen zum Menschen, weil man sich bei der Aufzucht mit vornehmen Pferden mehr beschäftigt, als mit den ordinären. Aus diesem Grunde ist auch der anfänglich oft heftige Widerstand von Vollblütern in der Regel leicht zu überwinden, wenn man sie nur mit Ruhe und Vorsicht in eine Lage bringt, in der ihnen der Widerstand nichts nützt. Auf der anderen Seite giebt es wieder ganz ruhige Pferde, die vor gar nichts erschrecken, jedoch bei bestimmten Gelegenheiten über alle Maßen aufgeregter und unbeherrschbar werden. Bei Jagdvergnügen kommt es häufig vor, daß sie kammfrömm und durchaus nicht läßt sind; sobald aber die Hunde laut geben, sich nicht mehr halten lassen und ihnen unbedingt auch gegen den Willen des Reiters folgen. Ein auf deutschen Wägen bekanntes Steeple-Chase-Pferd zu Ende der 50er Jahre konnte jedes Kind auf der Jagd, in der Stadt und bei der Truppe reiten. Solch das Pferd aber seinen Reiter im Jodelrufe, so sprang es wie natürlich zur Seite und ließ ihn nicht aufstehen. Da diese Untugende bekannt war, so zog der Reiter stets den Leberzeiger erst aus, wenn er bereits im Sattel saß. Solche Fälle kommen nur selten vor und diese Tiere kann man wohl nicht zur Kategorie der schönen Pferde rechnen; mit Gewalt würde man auch bei ihnen Nichts durchsetzen.

Im Allgemeinen kann man annehmen, daß Schenken als Fehler in Folge von Augenfehlern nicht zu überwinden ist, als Untugend in Folge von Unkenntnis, Uebermut oder schlechter Angewohnheit, in der Regel aber durch Ruhe und vorsichtige Behandlung abgewöhnt werden kann.

#### Vererbt sich Hahnentritt des Pferdes.

Der wahre Hahnentritt, schreibt die Landwirtschaftliche Tierzucht, welcher ein selbständiges Leiden darstellt, über dessen Wesen und Ursache indes noch keine allseitige Uebersichtnahme der Ansichten herrscht, vererbt sich nicht. Man tritt der Hahnentritt aber zuweilen als Begleiterscheinung zu Spät, Gelenk- und Schale Hüfte, und da die Anlage zu diesen Knochenkrankheiten sich auf die Nachkommen überträgt und der Hahnentritt zu jedem Falle dieser Knochenleiden sich hinzugesellen kann, wenn schon dies nicht besonders häufig geschieht, so darf man in beschränkter Sinne auch von einer Vererblichkeit des Hahnentrittes reden. Es liegt wenigstens die Möglichkeit vor, daß, wenn ein Hengst oder eine Stute Spät mit Hahnentritt, sogen. Hahnentritt, zeigt, ein von diesen gefallenes Fohlen später denselben Fehler äußert.

### Geflügelzucht.

#### Das Erziehen der Kämme.

Das Erziehen der Kämme tritt besonders bei den großen Rammern der Italiener, Spanier, Kamelscher etc. sehr leicht ein. Der Kamm wird zuerst weiß, dann dunkelblaurot und zuletzt schwarz. Alle schwarz gewordenen Teile schrumpfen zusammen und fallen später ab, der Kamm verliert seine schöne Auszucht und damit seine Pferde. Wirklicher Schutz hiergegen bietet nur ein warmer Stall. Es ist der Versuch gemacht worden, die Kämme durch eine Decke zu schützen; man hat nämlich über die Sitzhähnen ein grobmaschiges Netz in solcher Höhe angebracht, daß die Tiere bequem unter denselben sitzen können und den Zwischenraum zwischen der Decke und dem Netz mit Heu ausgefüllt, damit die Hühner ihre Kämme da hineinstecken können und so vor dem Erziehen geschützt sind.

Herr Ludwig Schröder jun. in Steinbek in Holstein schreibt: Von einem absoluten Schutze gegen das Erziehen der Kämme kann nur die Rede sein, wenn der Kamm ununterbrochen mit geeignetem Material kelleidet ist. Er setzt keinen panischen und italienischen Hähnen bei Beginn eine Art Kapuze auf, die aus hartem, mollenem Stoff gearbeitet und gehörig befestigt wird, dies hat die Eingekammten vor der geringsten Zerdrückung des Kammes geschützt.

Ueber die Seilung der frostschädigten Kämme und Gocken sagt der königliche Hofarzt in Badenheim bei Frankfurt a. M. folgendes: Bemerkte man, daß dieser oder jener Teil einer weißen Anflug hat, also vom Frost beschädigt ist, so tauche man denselben in warmes Wasser von 45 Grad R. und ziehe ihn schnell heraus; dies wird 15-20 Male wiederholt, die Teile gut abgetrocknet und dann bloß einmal mit Kalkmilch (1-10), oder mehrere Tage, jeden Tag 3 Mal mit einer Karbolsäurelösung täglich eingewaschen. Die letztere stellt man dar aus 2 Teilen reiner Karbolsäure, 10 Teile Glyzerin und 40 Teilen destilliertem Wasser. (B. Zeit. n. d. S. S. Bl. f. Geflüg.)

#### Eine kurze Betrachtung.

Von D. Frahm.

Es ist ja unlegbar, daß sich an jedem Orte verehete Witwenhens, Damen und Herren vorfinden, denen, ob sie nun einen eignen Beruf haben oder nicht, viel freie Zeit zur Verfügung steht, welche sie ausnützen außer Stande sind. Wenn wir Geselligkeitsliebhaber und -Förderer diese Leute nur für unsere Sache zu gewinnen wissen, so dienen

wir in erster Linie ja der Geflügelzucht, dann aber auch den Betreffenden selbst damit. Ist es ja doch ehrenwert genug, sich mit der Zucht schönen Geflügels irgend einer Art zu befassen, um dadurch einen Nebenverdienst zu erzielen, und andererseits bietet das Halten und Züchten hübschen Geflügels eine so tiefe Quelle reiner Freuden, und läßt einen veredelnden, läuternden Einfluß aus auf den Schönheitsinn, den Geschmack, sowie auf Herz und Gemüt!

Wir Alle wissen ja, eine Schar oder auch nur einzelne hübsche, febrerliche Tiere, welche gut gepflegt und sorgfältig gehalten werden, die selbstredend nicht mit allerlei Krankheiten, z. B. entzündeten Augen, Kalkbeinen oder Krätze etc. behaftet sind, sich dem Auge des Betrachtenden oder der Beschauerin sehr vorteilhaft und angenehm darbieten, und auf denselben läßt man den Blick mit Wohlgefallen ruhen, denn Besitzer so schöner Tiere recht von Herzen dankend, daß er so freundliche Gefinnungen für dieselben empfindet! — Gehört das so sauber gehaltene Geflügel irgend einer Art, einem Aus-Schlag an, dann wird auch in pettinärer Hinsicht alle aufgewandte Mühe reich gelohnt; sind es aber Hens- oder Singvögel, dann wird man für jede Anstrengung durch den Anblick und den Gesang der reizenden Tierchen voll entschädigt. —

Deshalb muß unser Streben zuerst darauf gerichtet sein, mit allen Mitteln auf die Besitzer alter, unjünger Tiere einzuwirken, solche abzugeben, eben weil durch das Halten derselben keine Freude hervorgerufen, kein Nutzen oder Ueberfluß erzielt wird, und darnach gebe man Fleisch, daß nur hübsche, frische Tiere angekauft werden, durch deren Anblick das Auge wohlhabend erfreut wird!

Kehren wir beim Schluß zum Anfang zurück, so würden wir, wenn wir unsere Kräfte in der angebotenen Richtung entsaften, gewiß manche Dame und viele Herren für unsere Zwecke begeistern; durch Gewinnung immer neuer Mitglieder, bei denen wir maßlos, lebendige Interesse für die Geflügelzucht nachrufen, dienen wir auch unserer Sache. Alle Jüchter und Liebhaber des Geflügels in dieser Hinsicht anzuregen, ist der Zweck dieser Zeilen. —

### Hauswirtschaft.

**Wildschwein in Ragout.** Man kann dazu das dünne Fleisch vom Bauch und die Rippen, welches weder zum Braten noch zum Wokochen recht tauglich ist, benutzen; es wird in passende Stücke geschnitten und mit einem Lorbeerblatt, einigen Zitronenscheiben, einigen Wacholderbeeren, Pfeffer, Gemürznelken und Salz in zwei Teilen Wasser und einem Teil Eßig eingelegt; ist das Fleisch in Eßig eingelegt gewesen, so nimmt man etwas weniger Eßig, löst das Fleisch halb weich, vermischt eine starke Handvoll fein geriebenes Schwarzbrot mit einem Kochlöffel Mehl, röstet es in einem Stückchen Butter braun und dämpft eine fein gehackte Zwiebel darin. Hat das Fleisch viel Fett, so wird dies zuerst abgeschöpft, dann das Brot in das Ragout gethan und noch so lange gekocht, bis das Fleisch weich ist, worauf man es gleich anrührt und frisch abgedöckte Kartoffeln oder Möße dazu zu geben pflegt. Durch etwas Capernweiser und Fleischextrakt wird der Geschmack dieses sehr guten Ragouts noch erhöht.

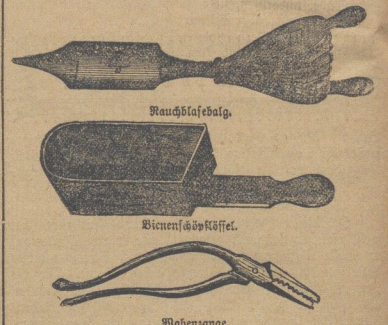
#### Sind Pflanzen im Wohnzimmer nützlich?

Diese Frage beantwortet W. D. in dem „Reizeber f. d. deutsche Haus“ folgendermaßen: Der Nutzen der Pflanzen im Zimmer besteht nicht bloß darin, daß sie daselbe beleben und behaglich machen, sondern ein viel größerer Nutzen derselben ist der, daß sie die Luft verbessern und auf der Gesundheit der Zimmerbewohner förderlich sind. Durch Beobachtungen hat man gefunden, daß ein Blatt mittlerer Größe täglich im Durchschnitt ein bis zwei gr Wasser ausdunstet. Für die ganze Pflanze berechnet, würde dies nicht weniger als 50 gr betragen. Große Laubbäume verdunsten an einem Tage beinahe einen ganzen Eimer voll. Der größere Wassergehalt der Luft ist es, der den Aufenthalt im Walde so angenehm macht. Die Straßenluft teilt sich untern Wohnräumen mit, die Trockenheit der Luft wird auch von diesen empfunden und wirkt beängstigend auf die Athmungsorgane. Wir haben zwei Mittel, um die trockene Luft aus den Zimmern zu verbannen. Einmal dadurch, daß man flache, mit reinem Wasser gefüllte Schalen aufstellt, oder reine Leinwand, die naß ist, aufhängt. Ersteres ist namentlich in größeren Zimmern unzureichend, da die Verdunstungsfläche zu gering ist, und mit letzterem würden die Hausfrauen nicht einverstanden sein. Das zweite vorzügliche Mittel, das nicht allein die Trockenheit der Luft beseitigt, sondern auch die Luft in den Zimmern wesentlich verbessert, ist uns in den reichblättrigen Blattpflanzen, als Palmen, Plectogynen, Philodendron, Aroideen, Drosernen, Kurluligonen und anderen geboten. Die Ausdunstung dieser Pflanzen ist, wie angeführt, eine sehr große. Außer dem Wasser, das die Pflanzen durch die Blätter verdunsten, geben auch die Töpfe noch Wasserdämpfe an die sie

umgebende Luft ab. Der wohlthätige Einfluß, den die Pflanzen durch die Verdunstung des Wassers auf unsere Gesundheit ausüben, wird um so größer, als die Blätter auch noch durch die Ausscheidung des Sauerstoffs unter Einwirkung der Luft des Zimmers die Atmosphäre wesentlich verbessern. Durch das massenhafte Ausschleiden des Sauerstoffs wird das Wohlbehagen, das wir besonders in Laubbäumen empfinden, hervorgerufen. Die Pflanzen sind also ein Erfordernis für unser Dasein und jede Trennung von ihnen rächt sich an uns und an unserer Gesundheit. Wenn daher seine Gesundheit lieb ist, der rechte sich wenigstens aus dem großen Pflanzenreiche ein par Töpfe mit Blattpflanzen; und pflege sie im Zimmer. Den wohlthätigen Einfluß, welcher dadurch auf die Zimmerluft ausgeübt wird, wird Jeder beim Betreten eines Zimmers empfinden, in welchem Blattpflanzen in hinreichender Zahl gepflegt werden.

**Der Einmachbüchsen-Verschluß** (Patent Nr. 66302) von Johann Breitenstein in Gmünder wirkt mittels Ergatter. Durch einfaches Umlegen werden zwei Haken und damit die Wände der Büchse, zwischen denen ein Gummiring liegt, zusammengepreßt. Der Verschluß löst sich durch die scheidenden Dampfe, durch welche die Büchse während des Erhitzens im luftverdünnten Raum, durch den die Dichtung erhört wird. Nach dem Einweichen und Erkalten der Nahrung kann der Verschluß abgenommen und wieder von Neuem verwendet werden. Die Büchsen sind die bekannten Kammerbüchsen, welche auch noch mit dem Kammerverschluß fünf Jahren von obiger Firma fabriziert werden und die bestbehaltenen und billigsten Einmachbüchsen für den Haushalt sind.

#### Brauchbares für die Bienenzucht.



Sich für Bienenzucht interessierenden Lesern empfehlen wir A. Stenders Schmeizer Bienenzentrum. Zu beziehen durch Hugo Voigt, Leipzig, Johannisallee 11.

### Srnt und Scherz.

**Gefährliche Revanche.** Richter: „Wie kommen Sie dazu, der Dame das Portemonnaie zu stehlen!“ — Angeklagter: „Wollte mich nur revanchieren; sie hatte mir auf den ersten Blick das Herz gestohlen!“

**Auch ein Pferdewindiger.** Militärpflichtiger: „Habe Kommission bitte ich, mich zur Kavallerie zu schreiben!“ General: „Sind Sie denn auch pferdebändig?“ Militärpflichtiger: „Nu natürlich! — wir haben ja ne Durststabrik!“ Unüberlegt. Arzt: „... Derartige Nervenzellen kommen in der Regel von geistiger Ueberanstrengung.“ Frau: „Ach sag's ja immer: mein Mann kommt zu allem ganz unjähulbig!“

#### Für die Dämmerstunde.



Wo ist der Reiter?



# Der Harz=Botte.

Ämtliches Blatt der Stadt Elbingerode und Umgegend.

Erscheint wöchentlich zwei mal, Mittwochs und Sonnabends. — Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mark — durch die Kaiserliche Post bezogen 1 Mark 25 Pfg. Koprsseite oder deren Raum 10 Pfg. nach Auswärts 15. — Anzeigen für die nächste Nummer werden in der Buchdruckerei in Elbingerode, in Bernigerode bei B. Angerstein bis Montags und Donnerstags, abends 7 Uhr, angenommen.

Nr. 102.

Sonnabend, den 23. Dezember.

1893.

Elbingerode, den 22. Dezember 1893.

## (Zur Krankenversicherung der Arbeiter.)

Nach § 6 a des Krankenversicherungsgesetzes sind die Gemeindevorstände unter Anderem auch ermächtigt zu beschließen, daß Versicherten, welche sich eine Krankheit vorzüglich oder durch schuldhaftige Beteiligung bei Schlägereien oder Raufhändeln, durch Trunkfälligkeit oder geschlechtliche Ausschweifungen zugezogen haben, für diese Krankheit das Krankengeld garnicht oder nur teilweise zu gewähren ist. Das Königl.che Oberverwaltungsgericht hat nun in einer Entscheidung vom 20. Februar d. J. sich dahin ausgesprochen, daß, da im Gesetz nur von Krankengeld, nicht aber von höchstem von Krankentunfähigkeit die Rede ist, die im § 6 Absatz 1 Nr. 1 des Gesetzes genannten Leistungen (ärztliche Behandlung, Arznei, Willen, Krut, Bandagen und ähnliche Heilmittel) fest, also auch dann zu gewähren sind, wenn sich ein Kassenmitglied die Krankheit vorzüglich zugezogen habe.

× (Falsches Geld.) Es sind falsche Halberstädter in Umlauf. Dieselben zeigen Bildnis und Unterschrift Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen, sowie die Jahreszahl 1860. Die Falschstücke haben glatten Rand; die Inschrift „Gott mit uns“ fehlt darin. — Bei einer Bank in Erfurt wurde ein sehr gut nachgemachtes falsches Einmützig angehalten. Es ist den echten Stücken täuschend ähnlich und nur an seinem Mindergewicht von 1 g zeigt es einen Unterschied. Es ist mit der Jahreszahl 1875 und mit dem Münzzeichen O versehen.

11. Heber den schlechten Geschäftsgang wird in diesem Jahre fast ausnahmslos geklagt. Noch in keinem Jahre hat in allen Branchen ein derartiger geringer Umlauf stattgefunden, als diese Weihnachtszeit. In allen Kreisen legt man sich bei den Einkäufen äußerste Reserve auf, oder man entnimmt die Waren aus Kredit. Man nützt jeder Art die Erläuterungsgründe für den schwachen Absatz. Der Eine bringt den besten Willen, der Andere mit der Vereinerung aller Lebensmittel, der Dritte mit der gesparten Zubereitung und dadurch bedingten Einschränkungen in Zusammenhang und dergl. Tatsache ist allerdings, daß der gesamte bisherige Verlauf des Weihnachtsgeschäftes ein sehr stauer gewesen ist, woran auch die letzten Tage Wochen vor dem Feste, in denen sich gewöhnlich der Umsatz zu meist großem Maße der Säumigen noch einzunehmen pflegt, herbeizuziehen, die immer Zeit haben bis zuletzt, nicht mehr viel zu ändern vermögen. Wir leben tatsächlich in einer Zeit der wirtschaftlichen Krise, das brauchen wir uns jedenfalls nicht zu vergeistlichen. Möge es recht bald anders werden! — Es wäre doch interessant, wenn festgestellt werden könnte, welchen Einfluß auf den schlechten Gang des Geschäftes die Postlage unserer Landwirte ausübt. Fraglos würde sich dabei wertvolles Material gegen die freisinnigen „Volksfreunde“ gewinnen lassen.

1. Voricht beim Ankauf von Prämiensloten empfiehlt sich den Bekanntmachungen des Bankgeschäftes von Strödel in Konstantz gegenüber. In Zeitungen bietet das Geschäft Dittomanische Eisenbahnlotterien an. Die Bekanntmachung kann den Irrtum erwecken, daß man für 4 Mk. ein Lückenlos erhalte. Davon ist aber nicht die Rede, denn die Lückenlos 3 v. H. 400 Frank-Eisenbahnlotterien haben einen Nennwert von 87 Mk. Wer 4 Mk. nach Konstantz einschickt, erhält kein Los, sondern nur die Verkaufsbedingungen, und steht dann vor der Wahl, die 4 Mk. einzubringen oder Monatszahlungen zu leisten, die etwa doppelt so hoch sind, als die Kosten für den Ankauf des Loses. Bemerkte sei, daß ein Kaufmann Strödel bis 1887 in Berlin gewohnt und mit Prämiensloten gehandelt hat, dann aber nach vielfacher Bestrafung ausgewiesen wurde.

12. (Gargürtelbahn.) Die Vermessungsarbeiten für die Gargürtelbahn durch die Ingenieure der Firma Sonderop & Co. in Berlin sind beendet. Die Herstellung der auf Grund dieser Vermessungen anzufertigenden Karten-ansprüche wird zu beschleunigt werden, daß sie zu Beginn der Tagung der braunschweigischen und preussischen Landesvertretung fertig gestellt sind. Die Kosten wurden einschließlich des Grunderwerbs berechnet, da die genannte Firma, welcher bei Erbauung der Bahn die Vorarbeit zugewendet sein soll, auch die Grunderwerbkosten mit tragen will, dagegen von den beteiligten Gemeinden und Städten eine Zinsgarantie verlangt. Diese Zinsgarantie soll nicht nach der Länge der Bahnhöfe, welche auf die Flächen der einzelnen Gemeinden entfallen, sondern nach der Bevölkerung verteilt werden. Die Höhe der Zinsgarantie wird sich (1/2) oder nur 3 Proz.) nach der Höhe der Staatsubvention richten.

13. Ein neuer Termin des Weltuntergangs! Das neue Jahrtausend sollen wir nun erleben, wenn uns unser bishen Erde Glück, sehr viel Glück hat, — so wenigstens hat Rudolf Falb in einem Vortrage ausgeführt, den er dieser Tage über „Weltenthebung und Weltuntergang“ in Leipzig gehalten hat. Der Vortragende

war der Ansicht, daß unserer Erde eine sehr große Gefahr drohe von dem im Jahre 1886 entdeckten Kometen, der als Revolutionär das Universum, ohne sich an bestimmte Bahnen und Regeln zu binden, durchlauf. Im Jahre 1899 erlöse diese Komete wieder und müsse astronomischen Berechnungen nach alsdann mit der Erde zusammenstoßen. Nach Falbs Berechnungen ist dieser Tag des Weltunterganges der 13. November 1899, ein Termin, der sich höchstens um einen oder zwei Tagen verschieben könne. Sollte der Zusammenstoß die Katastrophe nicht herbeiführen, so werden wir nach Professor Falbs Berechnungen ein Naturspiel erleben, wie es noch nicht dagewesen: in einer Sternschuppenfall gleich einem Schneefall, der in der Zeit vom 13.—15. November 1899, morgens zwischen 2—5 Uhr mit Weltumwälzung eintreten wird. — Wir können offen gestehen, daß wir gegen den niedlichen Sternschuppenfall nichts einzuwenden hätten, aber gleich dem Weltuntergang — das scheint uns doch etwas zu reichlich!

14. Die kritischen Tage des Jahres 1894. Nach Falb wird das Jahr 1894 eine ziemlich große Anzahl kritischer Tage bringen, darunter sehr viele erster Ordnung. Als der härteste kritische Tag wird der 30. August bezeichnet. Danach folgen — nach abnehmender Stärke geordnet: der 29. September, der 20. Februar, der 21. März, der 1. August, der 6. April, der 21. Januar, der 5. Mai, der 28. Oktober. Als Tage zweiter Ordnung bezeichnet Falb: den 7. März, den 14. Oktober, den 20. April, den 3. Juli, den 15. September, den 13. November, den 4. Juni, den 12. Dezember, den 5. Februar. Da auf den 15. September jedoch eine Mondfinsternis vermutet Falb, das derselbe möglicherweise als ein kritischer Tag erster Ordnung auftreten werde. Kritische Tage dritter Ordnung sind: der 16. August, der 27. November, der 19. Mai, der 7. Januar, der 17. Juli, der 27. Dezember, der 18. Juli.

## Aus der Umgegend.

Wernigerode, den 13. Dezember 1893.

15. Am Weihnachtseilabend dürfen die Geschäftslotterien wegen der Sonntagsgelbe nicht länger als bis 7 Uhr nachmittags offengehalten werden. Diese Bestimmung trifft besonders hart solche sogenannte kleine Leute, welche gewohnheitsmäßig erst bei der ihnen durch wohlhabende Verwandte, Brothier, Wirthschafter u. zu Teil werdenden Besichtigung die Geldmittel erhalten, um für ihre Lieben eine Weihnachtsgeldlotterie einzukaufen zu können. Diese Leute werden, wenn einmal die Stunde der Weihnachtseilabend durch den auf 7 Uhr festgesetzten Geschäft ihre Weihnachtseinkäufe zu machen, was nicht auch jene Schicht kleiner Gewerbetreibenden deren Kunden diese sind. Vielleicht bedürfte es einer Milderung dadurch zu solche Besichtigungen erfolgen, dieselben früher, als sonst üblich gewesen, veranlassen zu lassen.

16. Der Geschäftsvorkehr am aufzulose Bekanntmachung des hiesigen Gerichts, in allen Zweigen des Handelsgewerbes Wernigerode bis 7 Uhr nachmittags die drei letzten Sonntage vor Weihnachten in Zug auf den Handel in den Wägen es im Interesse der Gewerbetreibenden und Publikums liegen, darauf hinzuwirken, daß die Bekanntmachung des Herrn Regierungsraths vom 28. Juni 1892 am ersten Sonntage der Handel mit Waaz und Kombioren und Waaz mit Vorkartellen und von 5 bis 9 Uhr und vormittags von 9 bis 11 Uhr getätigt ist. Die Kolonialwarenhandlung, die Zigaretten- und Tabakhandlung, Biergeschäfte dürfen nur in der Zeit vom morgens und 11 bis 12 Uhr mittags offen sein. Für den zweiten Weihnachtstag am sonstigen Sonntagen festgesetzt bekannt.

17. Lauterberg, 18. Dezember. Zu demnächstigen bei Feuergefahr wird die Alarmierung unserer freiwilligen Feuerwehr durch Pfeifentöne aus auswärts ausgebrochenen Signalhörnern „langgezogene“ Töne auf den betreffenden Signalhörnern und durch Anschlägen der kleinen Glode im Kirchturm geschlagen. Dagegen wird bei einem in unserem Orte ausgebrochenen Brande die Alarmierung sämtlicher Feuerwehren durch Stürmen mit den Gloden im Glodenhäuschen und durch „kurze“, rasch aufeinander folgende Signalföhre bewirkt werden. — Zu den bereits hier bestehenden 4 Gesangsvereinen hat sich noch ein fünfter, der Turnergesangsverein, gestellt. Die Direktion desselben liegt in den Händen des Lehrers Strödel. — Der Preis der fetten Schweine ist zur Zeit ein ziemlich hoher. Derselbe beträgt 60—64 Mk. für 100 Pfund Schlachtgewicht.

## Vermischtes.

18. Hypnotisches aus der Kaserne. (Vgl. Z.) „Was macht Ihr denn da, Kerls?“ — „Herr Unteroffizier, der Säuberlich wollt' man bloß mal hypnotisieren.“ — „So? Und Sie zweibeiniges Ramesel jeben sich zu solchen Dummbeten preis? Wenn ihm das nun wirklich gelingt und er nie wieder urfrüht, dann können wir den Stabsarzt holen.“ — „D, seien Sie unbesorgt, Herr Unteroffizier, so was kann mir nicht passieren. Wenn der Säuberlich also meint, daß er ein famoles Medium bin, nun kriegt er mir doch nicht.“ — „Säuberlich, Sie aller Samambledit, wollen Sie das Experimentieren auch mal an mir probieren?“ — „Gewiß, Herr Unteroffizier, nur fragen Sie mich, was?“ — „Nein, das nicht! Uebrigens ist die Hypnose kein Wumpst, sondern eine Wissenschaft, die.“ — „Die bloß von den Uebermenschen aus der vierten Dimension kultiviert wird, so sitzen Sie auf seinen fünf Sinne uff'n richtigen Fleck zu sitzen hat und seinen Schafsbild vertritt.“ — „Den hypnotisieren ich auch.“ — „Ja, ja, Säuberlich, denn schiefen Sie los!“ — „Gönn Herr Unteroffizier! Bitte nehmen Sie mir vis-à-vis auf einem Stuhle Platz und lassen Sie mich an.“ — „So.“ — „Eine lautiöse Stille herrscht nun im Zimmer. Nach einigen Minuten sank das Haupt des Trerestens nach rückwärts. „Jetzt befindet sich unser Drillmeister bereits im zweiten Stadium der Hypnose. Ich werde es auch be weisen, indem ich ihm die Arme und Beine fest mache.“ — „Ach nee, Säuberlich, hypnose ihm det velle Schmauen ab.“ — „Der jieb ihm inn, det er nad jedes übermäßige Stimmen die ganze Kaputigkeit von uns alle in seine Knodien fählen soll.“ — „Ja, das glaub ich. Das kommt euch so jefallen! Da sollt Ihr Kerls für Hunger gleich den Appetit verlieren!“ polterte, sich mit einem Laut vom Stuhl erhebend, der Unteroffizier, während die Mannschaft har vor Schreck, auseinanderfuhr. „Und Sie, jagte im Salat, wenn Sie nicht so dumme wie'n Strump wären, dann hätten Sie es merken müssen, daß ich nicht schliefe sondern nur 'n Duffeligen machte. Mit dem Witzismus Ihrer Hypnotisierer können Sie sich betören lassen. Oh Sie mich hypnotisieren, hypnotisieren ich Sie!“ Mit diesen Worten fuhr der Gelehrte auf den wie eine Bibliafale dahersenden Hypnotiseur zu, packte ihn mit beiden Händen an den Schultern und schrie: „Mensch, wachen Sie auf. Sie schlafen ja mit offenen Augen!“ Der bejammernswerte Mensch, den Säuberlich seinen Kameraden bot, reigte diese zum Lachen. Mit dem Nimbus war es vorbei.

19. Das Schicksal des großen Loses der Roten Kreuz-Lotterie, oder besser gesagt, daß der Gewinnerin dieses, fast tragisch zu nennen. Die Notiz über die Berliner Zeitungen die die Höhe, 100 000 Mk. der letzten Ziehung sei einem Schuhmacher namens P. erlun zugefallen. Das bejagtigt sich erwin vielmehr das Dienstmädchen in der Wilhelmstraße. Aber nicht mehr in Besitz des Loses! so kaufte sich jenes Dienstmädchen in Los der Roten Kreuz-Lotterie. In den veröfentlichsten Gewinmlisten immer seines Loses nicht fand, warf sie als etwas flüchtig bekannt, zu eigene Mäbchen, das Los in den ihm es den Weg in die Müllgrube des Müllwagens und schließlich in das hat auf das ungeschickbare Papier aligen Wegen Acht gegeben — für immerdar. Aber das Dienstmädchen — 350 812 — mit Bleistift getragen, und wurde überhaupt erst als es fürstlich las, daß sich der eses noch nicht gemeldet habe. Jetzt bedekte zu seinem Schreden, wie leichtfährlichlich von sich geworden. Alle der habhaft zu werden, schlugen er sich auf der die Lotterievertheiler stellen? Daß die Angaben des glaubwürdig sind, vertritt, wie die „Post“ mitteilt, denen Herrsch, bei der es viele Jahre dient. Es ist auch auf strafrechtliche Folgen aufmerksam gemacht, wenn seine Angaben nicht bemahetigen sollten. Nechlich würde die Rote Kreuz-Lotterie kaum dazu verurteilt sein, der Gewinnerin das Geld einzubahlen, selbst wenn die Letztere alle erforderlichen Beweise liefern könnte, daß der Besitz des Loses gewesen sei, es aber auf die oben geschilderte Weise verloren habe. — Wie wir hören, hat das Dienstmädchen heute ein Immediat-Gesuch an den Kaiser eingereicht.

20. Ein neuer Sprengstoff. Ein Chemiker in Genf, Raoul Pictet, hat einen neuen Sprengstoff erfunden, der in seinen Wirkungen das Dynamit übertrifft und für die praktische Verwendung bedeutende Vorzüge vor allen bisher bekannten Sprengstoffen zu haben scheint

